

**Auflistung der Arten-Steckbriefe der im FFH-Gebiet
„Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim“
vorhandenen FFH-Arten**

Steckbrief zur FFH-Art 1016

Bauchige Windelschnecke (*Vertigo moulinsiana*)



Gruppe: Weichtiere

Merkmale:

Die Bauchige Windelschnecke ist die größte Windelschneckenart Mitteleuropas. Das Gehäuse mit 5 Rechtswindungen erreicht eine Länge von etwa 2,5 mm und eine Breite von etwa 1,5 mm. Es ist von schwach gelblicher oder rötlichbrauner Farbe, bauchig-eiförmig und glänzend. Die stark erweiterte Endwindung nimmt zwei Drittel der Gehäusehöhe ein. Kopf und Fuß der Schnecke sind glänzend schwarz.

Lebensraum:

Die Landschnecke besiedelt kalkreiche Moore und Sümpfe, vor allem in den Niederungen. Sie lebt in unmittelbarer Gewässernähe, vor allem an Fließgewässern, sowohl auf abgestorbenen als auch lebenden Stängeln von Pflanzenarten wie Wasserschwaden, Seggen oder Schilf in 30-100 cm Höhe über dem Boden beziehungsweise der Wasseroberfläche. In Schilfröhrichten, Großseggenrieden und Pfeifengraswiesen kann sie teilweise hohe Siedlungsdichten erreichen. *Vertigo moulinsiana* benötigt ein ausreichend feuchtes und warmes Mikroklima, meidet aber Staunässe.

Biologie und Ökologie:

Die Bauchige Windelschnecke ist nachtaktiv. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus mikroskopisch kleinen Pilzen, die an Sumpfpflanzen schmarotzen.

Die Tiere sind Zwitter, also in der Lage, sich selbst zu befruchten. Hauptfortpflanzungszeit ist Mai bis August. Die weichschaligen Eier benötigen weniger als 2 Wochen zur Entwicklung. Bis zur Geschlechtsreife dauert es ungefähr 1 Jahr. Die Lebenserwartung der Schnecke liegt bei etwa 2 Jahren.

Über Winter vergraben sich die Tiere meist im Pflanzenmulm, nur in ausreichend warmen Wintern verbleiben sie auf den Pflanzen.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Vertigo moulinsiana kommt in Deutschland nur lokal vor, Verbreitungsschwerpunkte liegen im Nordosten Deutschlands, im Oberrheingraben und Alpenvorland. Die zwei in Rheinland-Pfalz bekannten rezenteren Vorkommen befinden sich beide im Oberrheinischen Tiefland südlich von Oppenheim.

Vorkommen in FFH-Gebieten:

6116-305 - Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim

6216-302 - Eich-Gimbsheimer Altrhein

Gefährdungen:

Als Relikt nach- und zwischeneiszeitlicher Wärmeperioden reagiert die Bauchige Windelschnecke empfindlich auf niedrige Wintertemperaturen. Ihr Fortbestand wird durch Mahd außerhalb des Winterhalbjahres und eine intensive Beweidung von Röhrichten und Großseggenrieden bedroht, da hierdurch die Pflanzen, auf denen sich die Tiere aufhalten mitsamt den Tieren beseitigt werden. Weitere Gefährdungsursachen sind sowohl Grundwasserabsenkungen als auch Überstauung ihres Lebensraumes sowie Nährstoffanreicherungen in ihrem Habitat, da diese Veränderungen der Vegetation bewirken können.

Schutzmaßnahmen:

Angesichts des geringen Kenntnisstandes ihrer Lebensraumansprüche und ihrer Biologie ist der unmittelbare Schutz der Fundorte zum Erhalt dieser Art vordringlich. Intensive und großflächige Unterhaltungsmaßnahmen von Uferstreifen und Gewässerrändern im Bereich bekannter Vorkommen sind zu vermeiden.

Unter dem Motto „Bedrohte Tierarten“ gab die Deutsche Bundespost im Jahre 2002 eine Briefmarke mit einer Abbildung der Bauchigen Windelschnecke heraus. Ein Jahr später wurde sie zum Weichtier des Jahres gewählt.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=ffh&pk=1016>

Steckbrief zur FFH-Art 1061

Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*)



Gruppe: Schmetterlinge

Merkmale:

Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling, auch unter dem Namen Schwarzblauer Moorbläuling bekannt, erreicht eine Flügelspannweite von etwa 3,5 Zentimetern. Beim Männchen ist die Flügeloberseite dunkelblau (bestäubt) mit einem breiten dunklen Rand. Die Flügeloberseite des Weibchens ist einheitlich schwarzbraun gefärbt. Auf den bei beiden Geschlechtern grau- bis hellbraun gefärbten Flügelunterseiten verläuft eine einzige geschwungene Reihe brauner, weiß umrandeter Punkte.

Lebensraum:

Lebensraum von *Maculinea nausithous* sind vor allem wechselfeuchte, ein- bis zweischürige magere Wiesen in Fluss- und Bachtälern sowie deren jüngere Brachestadien mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*) und Bauten der Rotgelben Knotenameise *Myrmica rubra*. Anders als der in den gleichen Lebensräumen beheimatete **Helle Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea teleius*)** besiedelt der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling auch kleinräumige, trockenere Saumbiotope wie Böschungen oder Säume an Wegen und Gräben. Zu feuchte oder regelmäßig überflutete Standorte werden meist gemieden.

Biologie und Ökologie:

Die Eiablage erfolgt zur Flugzeit der Falter im Juli und August ausschließlich einzeln oder in kleinen Gruppen in bereits rot gefärbte, ältere Blütenköpfe der Wirtspflanze Großer Wiesenknopf. Diese Blüten dienen als Balz- und Schlafplatz, zur Eiablage

und Nektaraufnahme.

Nach durchschnittlich 8 Tagen schlüpfen die Larven aus den Eiern, bohren sich in die Blütenköpfe und fressen sie aus. Ab ungefähr Ende August verlassen die Raupen im 3. Larvenstadium ihre Wirtspflanze und werden am Boden von Rotgelben Knotenameisen eingesammelt und in deren Nester getragen. Diese Ameisenart bildet keine Nesthügel wie die großen Waldameisen, sondern lebt im Boden.

In den Ameisennestern ernähren sich die Raupen des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings bis zu ihrer Verpuppung im darauf folgenden Frühjahr parasitisch von der Ameisenbrut. Drüsensekrete der Raupe sorgen dafür, dass sie von den Ameisen gepflegt wird. Raupen-Pheromone sorgen darüber hinaus für den richtigen Nestgeruch.

In jedem Ameisenbau können sich bis zu vier Schmetterlingsraupen entwickeln. Nach etwa 330 Tagen Larven- und 25 Tagen Puppenphase schlüpft der Falter. Dieser hat eine Lebenserwartung von circa 10 Tagen.

Die Falter ernähren sich nicht wie die jungen Raupen ausschließlich, aber doch überwiegend vom Großen Wiesenknopf. Darüber hinaus wurden sie vereinzelt auch an Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), Distelarten (*Cirsium spec.*) oder Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) bei der Nektaraufnahme beobachtet.

Maculinea nausithous wird als standorttreue Art eingeschätzt. Auch auf relativ kleinen Wiesen kann der Falter hohe Populationsdichten erreichen. Dabei wird die Größe der Population deutlich von der Anzahl der Ameisenbauten bestimmt. Finden die Ameisen keine günstigen Lebensbedingungen vor, wirkt sich dies auch auf die Vorkommen des Bläulings nachteilig aus.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Rheinland-Pfalz beherbergt wesentliche Anteile der europäischen Population des Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläulings. Schwerpunkte der Vorkommen sind der Westerwald und das Nordpfälzer Bergland. Größere Vorkommen existieren außerdem in der Westpfälzer Moorniederung und im Oberrhein-Tiefland, kleinere Vorkommen im Ahrtal, im Brohlbachtal und im östlichen Hunsrück.

Vorkommen in FFH-Gebieten:

5212-302 - Sieg

5212-303 - Nistertal und Kroppacher Schweiz

5314-304 - Feuchtgebiete und Heiden des Hohen Westerwaldes

5408-302 - Ahrtal

5409-301 - Mündungsgebiet der Ahr

5412-301 - Westerwälder Seenplatte

5413-301 - Westerwälder Kuppenland

5509-302 - Vulkankuppen am Brohlbachtal

5612-301 - Staatsforst Stelzenbach

5613-301 - Lahnhänge

6012-302 - Wiesen bei Schöneberg

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das FFH-Gebiet „Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim“

6212-303 - Nahetal zwischen Simmertal und Bad Kreuznach
6313-301 - Donnersberg
6411-302 - Königsberg
6413-301 - Kaiserstraßensenke
6511-301 - Westricher Moorniederung
6515-301 - Dürkheimer Bruch
6616-301 - Speyerer Wald und Haßlocher Wald und Schifferstädter Wiesen
6616-304 - Rheinniederung Speyer-Ludwigshafen
6715-301 - Modenbachniederung
6715-302 - Bellheimer Wald mit Queichtal
6716-301 - Rheinniederung Germersheim-Speyer
6812-301 - Biosphärenreservat Pfälzerwald
6814-302 - Erlenbach und Klingbach
6816-301 - Hördter Rheinaue
6914-301 - Bienwaldschwemmfächer
6915-301 - Rheinniederung Neuburg-Wörth

Gefährdungen:

Hauptgefährdungsursachen für diese Schmetterlingsart sind der Verlust oder die Entwertung geeigneter Lebensräume. Neben Totalverlust durch Bebauung, Umbruch oder Aufforstung sind dies vor allem Nutzungsintensivierung oder längerfristige Nutzungsaufgabe des wechselfeuchten Grünlands. Alle Veränderungen, die die Verdrängung der Wirtspflanze Großer Wiesenknopf nach sich ziehen und die Wirtsameise der Möglichkeit berauben, Bodennester anzulegen, führen auch zum Rückgang der Bläulingspopulationen.

Negative Einflüsse sind Trockenlegung, längere Überstauung, eine mehr als zweischürige Nutzung feuchter Wiesen und ungünstige Mahdzeitpunkte im Juli und August, intensive Beweidung, Bodenverdichtungen durch den Einsatz schwerer Maschinen, zu tiefer Grasschnitt, Düngung und Herbizideinsatz sowie die Aufgabe der historischen Streuwiesennutzung. Gleiches gilt für die Unterhaltung beziehungsweise Sanierung von Graben- und Uferändern, Deichen, Böschungen, Straßen- und Wegrändern. Eine Vergrößerung von Schlägen führt darüber hinaus zu einer Verringerung der Strukturvielfalt, wodurch die Rotgelbe Knotenameise die Möglichkeit zur Anlage ihrer Erdnester verliert.

Schutzmaßnahmen:

Wesentlich für Schutz und Förderung von *Maculinea nausithous* ist eine extensive Grünlandnutzung, welche die Anforderungen der Art an ihren Lebensraum und ihren spezifischen Lebenszyklus berücksichtigt. Ein Wiesenmanagement in Zusammenarbeit mit den örtlichen Landwirten ist anzustreben. Nutzungsänderungen oder Flächeninanspruchnahmen durch konkurrierende Vorhaben sollten im Bereich von Bläulingsvorkommen unterbleiben.

Der Schlüsselfaktor zum Aufbau reproduktionsfähiger Populationen ist die Anzahl der verfügbaren Ameisennester und deren Lage zu den Eiablagepflanzen, wobei eine große Anzahl von Ameisenbauten und eine enge räumliche Verzahnung von

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das FFH-Gebiet „Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim“

Raupenfutterpflanze und Ameisenbau vorteilhaft ist. Um ausreichende Möglichkeiten zur Anlage von Ameisenbauten zu garantieren, müssen Habitat sichernde Maßnahmen zu einer möglichst hohen Strukturvielfalt führen. Eine zeitlich versetzte Mahd von Teilabschnitten, verschieden hohe Niveaus des Mähbalkens, die zu leichteren Bodenverwundungen führen sollen, die Anlage von Übergangsbereichen zu anderen Biotopen oder unterschiedliche Geländeniveaus führen zu einem heterogenen Nutzungsmosaik. Dieses ermöglicht an unterschiedlichen Orten die Anlage von Ameisenbauten und eine differenzierte Verteilung der Bestände von *Sanguisorba officinalis* und sichert einen Lebensraumverbund.

Teile der Populationen dieser an sich standorttreuen Art sind bei Vorhandensein geeigneter Trittsteine und Verbundstrukturen zu Austauschbeziehungen mit wenige Kilometer auseinander liegenden Lebensräumen in der Lage. Erschwert werden solche Austauschbeziehungen durch Barrieren wie sie beispielsweise durch Aufforstungen entstehen können.

Ebenso wichtig ist ein ausreichendes Angebot an *Sanguisorba officinalis* als Raupenfutter- und Nektarpflanze. Dies bedeutet, dass der Mahdzeitpunkt in Lebensräumen der Art die Entwicklung dieser Pflanzenart optimal unterstützen und den Raupen ausreichend Entwicklungszeit für ihren Abtransport in die Ameisenbauten zugestehen sollte. Eine späte Mahd nicht vor (Mitte) September ist daher günstig. Eine mögliche zweite frühe Mahd sollte vor Anfang Juni erfolgen. Eine zeitlich versetzte Mahd von Teilabschnitten und Saumstrukturen sowie höherer Grasschnitt sind förderlich.

Eine Reduzierung von Nähr- und Schadstoffeinträgen, der Verzicht auf Biozide und ein stabiler Wasserhaushalt sollten ebenfalls sichergestellt sein.

Hier die auffälligsten Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede von *Maculinea nausithous* und *Maculinea teleius* im Überblick:

	<i>Maculinea nausithous</i>	<i>Maculinea teleius</i>
Äußere Merkmale	1 Reihe dunkler Punkte auf der Flügelunterseite; dunkler gefärbt als <i>M. teleius</i>	2 Reihen dunkler Punkte auf der Flügelunterseite; deutlich heller gefärbt als <i>M. nausithous</i>
Flugzeit	Juli und August	
Besiedelte Biotope	Extensiv genutzte, strukturreiche Feucht- und Nasswiesen mit Vorkommen des Großen Wiesenknopfes	
	Besiedelt auch kleinräumigere Biotope und trockenere Lebensräume	Biotope stets großflächig und feucht
Raupenfutterpflanze	Rote, ältere Blütenköpfe des	Grüne, junge Blütenköpfe des

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das FFH-Gebiet „Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim“

	Großen Wiesenknopfes	Großen Wiesenknopfes
Wirtsameise	Myrmica rubra; bis zu 4 Raupen je Ameisenbau	Myrmica scabrinodis; meist 1 Raupe je Ameisenbau
Gefährdungsursachen	Bebauung, Umbruch, Aufforstung, Trockenlegung, Intensivierung der Nutzung, Nutzungsaufgabe	
Schutzmaßnahmen	Extensive Grünlandnutzung, Schaffung eines heterogenen Nutzungsmosaiks, keine Mahd zwischen Juni und (Mitte) September	

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=ffh&pk=1061>

Steckbrief zur FFH-Art 4035

Haarstrangwurzeleule (Gortyna borelii)



Gruppe: Schmetterlinge

Merkmale:

Die Haarstrangwurzeleule ist ein relativ großer, auffälliger Eulenfalter mit einer Flügelspannweite bis zu 6 Zentimetern. In Ruhestellung sind die Flügel dachförmig zusammengelegt.

Die Farbe der Vorderflügel variiert einmal heller oder dunkler von gelblich bis rotbraun. Auch einheitlich braune Farbvarianten treten auf. Die charakteristische „Eulenzeichnung“ auf den Flügeln besteht aus wellenförmigen Querlinien und

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das FFH-Gebiet „Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim“

flächigen Mustern, den sogenannten Makeln. Die Hinterflügel der Männchen sind bräunlichweiß, die der Weibchen graubraun. Der etwas schlankere Hinterleib der Männchen endet in einem Haarbüschel.

Auffällig sind auch die violettgrau gebänderten Raupen. Sie besitzen einen roten Kopf und ein schwarzes Analschild.

Lebensraum:

Gortyna borellii besiedelt unterschiedliche Lebensraumtypen, sofern bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Die Lebensräume der Art sind immer wechselland und zeichnen sich durch ein warm-feuchtes Klima und das Vorkommen des Echten oder Arznei-Haarstrangs (*Peucedanum officinale*) aus. Der Echte Haarstrang ist in Deutschland die wahrscheinlich einzige Raupenfutterpflanze. Bevorzugte Lebensräume sind grasreiche Bestände mit angemessener Haarstrang-Dichte, vorwiegend in den Flussauen des Flach- und Hügellandes und an den Rheindämmen, sowie Halbtrockenrasen und Blutstorchschnabelsäume.

Biologie und Ökologie:

Das Weibchen legt normalerweise um die 200 Eier überwiegend an vertrocknete Gräser in der Umgebung der Futterpflanze. In etwa 45 cm Höhe werden sie zwischen Stängel und Blatt beziehungsweise Blattscheide gepackt, wo sie überwintern. An dieser Stelle sind die Eier vor Fäulnis und Winterkälte geschützt. Im folgenden Jahr schlüpfen die Raupen, die sich in die Stängel benachbarter Haarstrangpflanzen bohren, im April/Mai in die Wurzel einwandern und die Knolle von innen ausfressen. Ab Juni/Juli sind die gelblich-weißen Kothäufchen der Larven, das Bohrmehl, in Stängelnähe auf dem Boden zu finden. Die Verpuppung erfolgt im oberen Wurzelbereich, nachdem die Raupe ihr Ausschlupfloch vorbereitet hat. Die Flugzeit der Imagines dauert in der Oberrheinebene von September bis etwa Mitte Oktober.

Eulenfalter sind vorwiegend nachts und in der Dämmerung aktiv. Die Tiere scheinen wenig mobil zu sein und daher ein nur geringes Ausbreitungspotenzial zu besitzen.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Die Haarstrangwurzeleule ist lokal in Europa verbreitet. In Deutschland gibt es aktuell nur noch vereinzelte isolierte Vorkommen in Baden-Württemberg, Hessen, Rheinland-Pfalz, im Grenzstreifen Bayern/Thüringen und in Sachsen-Anhalt. Aus Rheinland-Pfalz sind Fundorte entlang der Nahe und aus der Oberrheinebene bekannt.

Vorkommen in FFH-Gebieten:

6116-305 - Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim
6212-303 - Nahetal zwischen Simmertal und Bad Kreuznach

Gefährdungen:

Die Haarstrangwurzeleule zählt zu den europaweit am stärksten gefährdeten Eulenfaltern. Da ihr Vorkommen an den Echten Haarstrang gebunden ist, ist der starke Rückgang beziehungsweise das Verschwinden dieses Nachtfalters eng mit dem der extensiv genutzten Wiesen mit Beständen des Echten Haarstrangs verbunden. Durch Bebauung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung sind ganze Populationen verschwunden.

Weitere Gefährdungsursachen sind das Brachfallen von Lebensräumen in Folge von Nutzungsaufgabe, Grundwasserabsenkungen oder anhaltende Staunässe.

Schutzmaßnahmen:

Absolut vordringlich ist die Sicherung der noch verbliebenen Vorkommen der Art durch Schutz ihrer Lebensräume, also der Erhalt und die extensive Nutzung von Grünland und Säumen mit Vorkommen des Echten Haarstrangs. Eine Mahd sollte im Juni/Juli durchgeführt werden, um den Raupen die Wanderung in die sichere Wurzel zu ermöglichen. Eine spätere Mahd würde verhindern, dass im September wieder ausreichend Pflanzen für die Eiablage vorhanden sind. Entbuschungsmaßnahmen sollten erfolgen, um ein Brachfallen der Flächen mit Vorkommen von *Gortyna borelii* zu verhindern.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=ffh&pk=4035>

Steckbrief zur FFH-Art 1166

Kamm-Molch (*Triturus cristatus*)



Gruppe: Amphibien

Merkmale:

In der Landtracht ist die Oberseite des Kamm-Molches tiefschwarz. Im Laichgewässer ist der Rücken der Männchen schwarz bis dunkelbraun gefärbt mit schwarzen Flecken. Männliche Tiere tragen einen gezackten Hautkamm auf dem Rücken, der zur Paarungszeit über 15 mm hoch werden kann. An den Flanken befinden sich auf der warzigen, rauen Haut zahlreiche weiße, bisweilen gelbliche Tupfen. Die Kehle ist schwarzgelb marmoriert, durchsetzt mit kleinen weißen Flecken. Ein perlmuttfarbenes Längsband verläuft zu beiden Seiten des Schwanzes. Die Bauchseite ist hellgelb bis rotorange gefärbt. Auf ihr befinden sich verschiedene scharf abgegrenzte schwarze Punkt- und Fleckenmuster, die für jedes Tier charakteristisch sind. Weibliche Tiere sind weniger intensiv gefärbt und tragen keinen so prägnant ausgebildeten Hautkamm.

Die Männchen werden 12 - 16 cm groß, die Weibchen können bis zu 18 cm erreichen.

Lebensraum:

Kamm-Molche bevorzugen größere (500-750 m²) stehende und tiefe Gewässer der offenen Landschaft im Flach- und Hügelland. Altarme in Flussniederungen mit "feuchtwarmen Waldgebieten" sind bedeutende Lebensräume. Auch Abgrabungsgewässer in Kies-, Sand- und Tongruben sowie Steinbrüchen spielen als Lebensräume eine große Rolle.

Fortpflanzungsgewässer des Kamm-Molches besitzen eine ausgeprägte Ufer- und Unterwasservegetation (hier vor allem Wasserhahnenfußarten, Wasserstern und Laichkräuter) und sind weitgehend unbeschattet. Wassertemperaturen von etwa 20°C im Frühjahr sind eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Eier und Larven.

Die Landlebensräume des Kamm-Molches sind bisher wenig bekannt. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand werden vorwiegend (lichte) Laub- und Mischwälder oder Hecken genutzt, aber auch Offenland wird besiedelt. Die terrestrischen Lebensräume liegen meist in unmittelbarer Nähe des Gewässers. Derzeit ist davon auszugehen, dass in einem ungefähr 300 bis 1000m² großen Bereich alle Anforderungen an den Wasser- und Landlebensraum zum Erhalt einer Kamm-Molchpopulation erfüllt sein müssen. Die Molche überwintern an Land zum Teil in der Laubschicht, unter Steinhäufen und in Kleinsäuger-Gängen, aber auch in Kellern und ähnlichen Hohlräumen. Ein Teil der Kamm-Molche überwintert möglicherweise auch im Gewässer.

Biologie und Ökologie:

Kamm-Molche sind mit 2 - 3 Jahren geschlechtsreif. Die meisten Molche wandern nachts im Februar und März zum Paarungsgewässer. Eiablagen erfolgen zwischen April und Juli. Das Weibchen legt etwa 200 - 400 Eier, die es einzeln zwischen Pflanzenteile klebt. Die Eier werden dabei vollständig beispielsweise in Blätter eingewickelt. Sie entwickeln sich in Abhängigkeit von der Wassertemperatur. In

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das FFH-Gebiet „Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim“

Mitteleuropa geht man bei ca. 10°C Wassertemperatur von einer 15-tägigen Entwicklungszeit aus.

Die Larven, die sich zwischen den Wasserpflanzen und im Freiwasser bewegen, sind einem erhöhten Feinddruck, vor allem durch Fische, ausgesetzt.

Die Metamorphose der jungen Molche ist etwa nach 90 Tagen abgeschlossen. Ab Mitte August, besonders aber gegen Mitte September, verlassen die Molche das Gewässer.

Kamm-Molche werden in der Natur im Durchschnitt 4 - 5 Jahre alt, können aber auch mit 17 Jahren ein relativ hohes Alter erreichen.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Der Kamm-Molch kommt bevorzugt in Höhenlagen unter 150 m über NN vor. In Rheinland-Pfalz liegt deshalb der Verbreitungsschwerpunkt der Art in der Nördlichen Oberrheinebene. Aber auch im Westerwald und im Saar-Nahe-Bergland existieren einige bedeutende Vorkommen.

Vorkommen in FFH-Gebieten:

- 5314-304 - Feuchtgebiete und Heiden des Hohen Westerwaldes
- 5412-301 - Westerwälder Seenplatte
- 5413-301 - Westerwälder Kuppenland
- 5608-302 - Nitzbach mit Hangwäldern zwischen Virneburg und Nitztal
- 5613-301 - Lahnhänge
- 5706-303 - Gerolsteiner Kalkeifel
- 5807-302 - Eifelmaare
- 5914-303 - Rheinniederung Mainz-Bingen
- 6012-301 - Binger Wald
- 6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
- 6116-305 - Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim
- 6205-301 - Sauertal und Seitentäler
- 6205-303 - Mattheiser Wald
- 6216-302 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
- 6313-301 - Donnersberg
- 6405-303 - Serriger Bachtal und Leuk und Saar
- 6416-301 - Rheinniederung Ludwigshafen-Worms
- 6511-301 - Westricher Moorniederung
- 6616-301 - Speyerer Wald und Haßlocher Wald und Schifferstädter Wiesen
- 6616-304 - Rheinniederung Speyer-Ludwigshafen
- 6715-301 - Modenbachniederung
- 6715-302 - Bellheimer Wald mit Queichtal
- 6716-301 - Rheinniederung Germersheim-Speyer
- 6812-301 - Biosphärenreservat Pfälzerwald
- 6816-301 - Hördter Rheinaue
- 6914-301 - Bienwaldschwemmfächer
- 6915-301 - Rheinniederung Neuburg-Wörth

Gefährdungen:

Kamm-Molche benötigen größere Gewässer als Lebensraum. Mit zunehmender Größe eines Gewässers steigt das Risiko, dass räuberische Fische im Gewässer existieren, die zum Beispiel durch Enten eingetragen oder eingesetzt werden. Kamm-Molche sind an fischfreie Gewässer angepasst. Gegenüber Fischen haben sie unzureichende Feindvermeidungs- oder Fluchtstrategien entwickelt. In kleineren, fischfreien Gewässern dagegen sind sie dem Risiko des Trockenfallens ausgesetzt.

Eine unmittelbare Gefährdung geht von der Zerstörung oder einer einschneidenden Veränderung der Laichgewässer und Landlebensräume aus.

Auch gegenüber einer Eutrophierung der Gewässer reagieren die Larven besonders empfindlich. Wenn Gülle oder Pestizide ins Gewässer gelangen, kann der gesamte Larvenbestand absterben.

Schutzmaßnahmen:

Hauptgefährdungsfaktor ist, neben dem unmittelbaren Verlust der Laichgewässer, der Besatz der Gewässer mit Fischen. Es ist deshalb zwingend notwendig, Fischbesatzmaßnahmen in Kamm-Molchgewässern zu unterlassen und - wo möglich - wieder rückgängig zu machen.

Die Neuanlage von Gewässern ist mehrfach als eine erfolgreiche Artenhilfsmaßnahme für Kamm-Molche nachgewiesen worden.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=ffh&pk=1166>

Steckbrief zur FFH-Art 1014

Schmale Windelschnecke (*Vertigo angustior*)



Gruppe: Weichtiere

Merkmale:

Das spindelförmige Gehäuse dieser sehr kleinen Schneckenart weist 5 Linkswindungen auf und ist mit dichten, feinen Streifen versehen. Es erreicht eine Länge von etwa 2 mm und eine Breite von ungefähr 1 mm. Die Gehäusefarbe ist schwach gelblich- bis teilweise rötlichbraun.

Lebensraum:

Vertigo angustior ist eine landlebende Windelschnecke, die basenreiche nasse bis feuchte, unbeschattete Lebensräume bevorzugt, die sich leicht erwärmen. Sie ist ein Bewohner der Streuschicht und besiedelt Großseggenriede, Pfeifengraswiesen sowie Grasbulte und Moos, Biotop mit einer Mischung aus Sumpf- und Feuchtwiesenvegetation, gelegentlich auch Röhrichte und Hochstaudenfluren. Optimallebensräume sind Kalkflachmoore, Sumpfwiesen und Verlandungszonen von Seen.

Biologie und Ökologie:

Zur Lebensweise und Biologie dieser Art ist wenig bekannt.

Die Tiere sind Zwitter. Die Fortpflanzung der Schmalen Windelschnecke erfolgt vermutlich überwiegend durch Selbstbefruchtung. Die Hauptreproduktionszeit liegt zwischen März und Juni. Wie alle Windelschnecken weist *Vertigo angustior* nur geringe Reproduktionsraten auf. Die weichschaligen Eier benötigen weniger als 2 Wochen zur Entwicklung. Nach maximal 1 Jahr sind die Tiere geschlechtsreif. Sie können 1-2 Jahre alt werden, selten älter.

Die Nahrung der Schmalen Windelschnecke besteht aus sich zersetzendem organischen Material.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Vertigo angustior kommt fast überall in Europa vor, fehlt jedoch im Süden der Mittelmeer-Halbinseln. In Deutschland tritt sie zerstreut und in sehr unterschiedlichen Populationsdichten auf. Alle rezenten Vorkommen in Rheinland-Pfalz liegen in der Oberrheinischen Tiefebene.

Vorkommen in FFH-Gebieten:

6116-305 - Rheinniederung zwischen Gimbsheim und Oppenheim

6216-302 - Eich-Gimbsheimer Altrhein

6515-301 - Dürkheimer Bruch

6816-301 - Hördter Rheinaue

Gefährdungen:

Es ist bekannt, dass die Schmale Windelschnecke nur ganz geringe Schwankungen von Standortparametern toleriert. Die feuchten Lebensräume der Art, vor allem die Kalkflachmoore, sind durch Nährstoffeintrag und Nutzungsintensivierung, beispielsweise durch Trockenlegung, Düngung und Umwandlung in Mähwiesen und -weiden, aber auch durch Brachfallen und zunehmende Gehölzsukzession besonders gefährdet. Auch Staunässe gefährdet die Art.

Schutzmaßnahmen:

Da die Lebensraumanprüche und die Biologie dieser Art weitgehend unbekannt sind, ist ein Schutz der bekannten Biotope mit Vorkommen der Art vordringlich. Pufferzonen zur Minimierung von Nährstoffeinträgen, Nutzungsextensivierung und die Entwicklung geeigneter Lebensräume tragen zum Schutz der Schmalen Windelschnecke bei.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=ffh&pk=1014>

Auflistung der Arten-Steckbriefe der im Vogelschutzgebiet (Schilfgebiete zw. Gimbsheim und Oppenheim inkl. Fischsee) vorhandenen Arten

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Beutelmeise (Remiz pendulinus)



Foto: A. Limbrunner

Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
-	X	-	3.500 - 4.300 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 10 – 50 Brutpaare	aktuell stark abnehmend

Kennzeichen:

Länge 11 cm. Ein sehr kleiner meisenähnlicher Vogel der Ufer- und Feuchtgebiete; leicht an seiner schwarzen Gesichtsmaske und der hell grauweißen Färbung von Scheitel und Nacken zu erkennen. Lebt versteckt, verrät sich meist zuerst durch den hohen, dünnen, etwas klagenden Ruf. Nahrungssuche in Bäumen (besonders Weiden) und im Röhrlicht, liest Insekten von der Vegetation ab oder zerplückt Samenstände; verhält sich wie eine Meise – rastlos, akrobatisch, hängt oft mit dem

Bauch nach oben an Zweigen oder Schilfhalmen. Die ziemlich kraftlos wirkende Flugweise erinnert etwas an Blaumeise, erscheint jedoch noch leichter. Jungvögel ganz anders als Altvögel, wie eine andere Art, ohne schwarze Gesichtsmaske und ohne Rostbraun auf dem Mantel, oberseits gräulichbraun, unterseits gelblichweiß. Verwechslung denkbar mit Zweigsängern oder Fliegenschnäppern (besonders mit weiblichem/juvenilem Zwergschnäpper), aber in Gestalt (rundlich, rundflügelig, kräftiger spitzer Schnabel) und Verhalten eher wie eine Meise. Beim Weibchen schwarze Gesichtsmaske kleiner (reicht nicht bis auf die Stirn), Scheitel und Nacken eher grau und Mantel matter gefärbt als beim Männchen mit reduzierter kastanienbrauner Brustfleckung. Häufig wird man zuerst durch die Rufe auf die Art aufmerksam – dünn, klagend, aber recht weittragend „tsssss-siüü“; andere Rufe in der Tonhöhe ähnlich „tssieüliü“, „tssüli“, „tssrrie“ und „sss-lü-lü-lü“; außerdem weich summende Rufe wie „tsss“. Gesang eine langsame, unterdrückt klingende Folge von Rufen mit einigen Variationen.

Lebensraum:

Sumpfbereiche und Uferdickicht mit Weiden, Erlen und Pappeln, besonders mit Rohrkolbenbeständen; auch in ausgedehnten Schilfbeständen (vor allem einige östliche Populationen); gelegentlich in recht trockenen Lebensräumen, weitab vom Wasser. Außerhalb der Brutzeit halten sich auch Vögel westlicher Populationen in ausgedehnten Reinbeständen von Schilf auf. Auf dem Zuge aber auch in Maisfeldern usw. zu beobachten.

Biologie und Ökologie:

Baut ein sehr kunstvolles, hängendes Beutelnest mit Eingangsröhre (aus verfilzter Pflanzenwolle und Tierhaaren) an äußere Zweige von Bäumen (vor allem Weide), gelegentlich auch im Schilf. Die Beutelmeise ist Kurz- bis Mittelstreckenzieher mit Wintergebieten in Frankreich und Spanien. Sie kehrt ab der zweiten Märzhälfte an ihre Brutplätze zurück, brütet ab Mai und verlässt die Brutgebiete ab August. Ein Teil der Brutvögel trifft bereits verpaart im Brutgebiet ein. Die Nistplatzwahl erfolgt dann durch beide Partner. Unverpaarte Männchen bauen Nester bis zum Stadium eines Henkelkorbes und singen intensiv, um ein Weibchen anzulocken. Trifft keines ein, wird das halb fertige Nest nach etwa 14 Tagen verlassen und an einer anderen Stelle mit dem Bau eines neuen Nestes begonnen. Ab Ende Juni erlischt der Nestbautrieb. Während der Nestbauphase sind Beutelmeisen sehr auffällig durch ständiges Rufen und intensives Singen am Nest. Beutelmeisen bauen ihre Nester bevorzugt in Bäume mit herabhängenden Zweigen wie Baumweiden, besonders Silberweiden, Birken, Pappeln, Erlen u.ä. Derselbe Nistbaum wird oft über Jahre hinweg benutzt; vorjährige, noch hängende Nester oder deren Reste haben eine Signalwirkung auf brutwillige Beutelmeisen. Auch Attrappen wie Wattebeutel oder alte Socken üben ebenso wie Kunstnester einen Anreiz zum Nestbau aus. Der Nestbau, zumeist aus Samenwolle von Schilf und Rohrkolben, bei den späteren Nestern mit der Wolle vom Weiden- und Pappelsamen, beginnt selten Ende März, zumeist ab Anfang April. Legebeginn: Ende April bis Mitte Mai. Die Gelegegröße beträgt 1 – 8 und durchschnittlich 4 Eier. Die Brutdauer beträgt 13 – 14 Tage. Die Beutelmeise hat ein kompliziertes Brutverhalten. Nach dem Legen übernimmt in der Regel das Weibchen das Brutgeschäft und verjagt das Männchen, das an einer weiteren Stelle, oft weit

vom ersten Nest entfernt, mit dem Bau eines weiteren Nestes beginnt und versucht, ein neues Weibchen anzulocken. Manchmal werden die Erstgelege vom Weibchen verlassen und entweder ganz aufgegeben oder das Männchen übernimmt das Brutgeschäft allein. Die Schlüpftermine in frühen Nestern liegen ab Mitte Mai. Durchschnittliche Nestlingszeit von 22 Tagen. Die ausgeflogenen Jungen werden von dem Elternteil, der sie ausgebrütet hat, noch etwa 8 – 18 Tage geführt. Es finden 1 – 2 Jahresbruten statt. Nahrung: Größtenteils animalisch, zumeist Blattläuse, Weidenschäumzikaden, kleine Raupen usw., selten wohl Samen.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Von Mitteleuropa bis Ostchina, die Westgrenze im Bereich des Rheins. In Deutschland seltener Brutvogel, lokal auch häufiger; ursprünglich nur im Osten, breitete sich bis Anfang der 1990er Jahre nach Westen aus; derzeit wieder auf dem Rückzug. In Rheinland-Pfalz größtenteils auf das Rhein- und Nahetal und die Trierer Moseltalweitung konzentriert, besonders an den Altrheinen. Einzelne Vorkommen in mehreren Landesteilen; 5 Unterarten.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5409-401 - Ahrmündung
5511-401 - Engerser Feld
6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
6013-403 - NSG Hinter der Morkaute
6014-402 - Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim
6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6116-402 - Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
6210-401 - Nahetal
6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6716-403 - Rußheimer Altrhein
6716-404 - Heiligensteiner Weiher
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-404 - Sondernheimer Tongruben
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Zerstörung des Lebensraumes, besonders von alten Silberweiden;
- Erhöhter Erholungsdruck in den Auen (Bootsfahrer, Angler usw.).

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhaltung ausgedehnter Röhrichte mit einzelnen Weiden zur Nestanlage;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Vermeidung von Störungen zur Brutzeit durch Freizeitbetrieb (Lagern unter den Brutbäumen);
- Schutz von neu entstandenen Verlandungsbereichen an Kiesseen usw.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V002>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Blaukehlchen (*Luscinia svecica*)



Foto: Horst Jegen

Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	V	7.400 – 8.300 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 200 – 300 Brutpaare	zunehmend

Kennzeichen:

Länge 14 cm. Versteckt lebender, rotkehlchenähnlicher „Erdsänger“, hält sich viel am Boden im Schutz der Ufervegetation auf. In allen Kleidern mit kennzeichnendem breitem, weißem Überaugenstreif und sehr typischen tief rostbraunen Seiten der Schwanzbasis. Männchen im Prachtkleid sind mit ihrer leuchtend blauen Kehle unverwechselbar; die rostbraunen Schwanzbasisabzeichen (gut zu sehen, wenn der Schwanz beim Landen gespreizt wird, weniger gut bei gestelztem Schwanz am Boden) und der lange weißliche Überaugenstreif sind kennzeichnend für alle postjuvenilen Kleider. Bei Männchen im Schlichtkleid ist das Blau der Kehle teilweise

durch weißliche Federsäume verdeckt; Weibchen: besonders im 1. Jahr mit weißlicher Kehle und Brust, mit kennzeichnend düsterem Kinnstreif und einem bogenförmigen Abzeichen auf der Hinterbrust. Läuft flink in aufrechter Haltung auf ziemlich langen Beinen, hält mit hochgerecktem Kopf und gesenktem Schwanz inne, stelzt den Schwanz gelegentlich. Fliegt niedrig. Spreizt beim Eintauchen in die Vegetation den Schwanz, wobei die sehr kennzeichnenden rostbraunen Schwanzabzeichen kurz aufleuchten. Jungvögel gefleckt, aber mit dem gleichen kennzeichnenden Schwanzmuster wie Altvögel. Ruft hart „tack tack“ oder „tjack tjack“, aber auch klagend-pfeifend „hüt“. Gesang vielfältig und kräftig, enthält viele Imitationen; erinnert an Rohrsänger (z. B. Schilfrohrsänger), ist aber viel abwechslungsreicher und ausdauernder. Häufig einleitend ein kennzeichnendes, klingelndes „djip... djip... djip“. Singt oft aus der Deckung, aber ebenso auf einer freien Warte.

Lebensraum:

Brutvogel des Tieflandes in deckungsreichen Ufer- oder Sumpfbereichen, z. B. mit Altschilf oder Rohrglanzgrasröhricht bewachsenen Gräben, Hochstaudenfluren, dichtem Gebüsch sowie schütter bewachsenen oder freien Bodenflächen zur Nahrungssuche; als Singwarten dienen erhöhte Strukturen wie Schilf- oder Rohrkolbenhalme, Telegraphenmasten oder exponierte Weidengebüsche. Als Sekundärbiotope und Ausweichbrutareale dienen in der Kulturlandschaft meist anthropogen bedingte Strukturen wie Baggerungen, Dämme, Schilfgräben u. a. in Rapsanbauflächen, schilfumsäumte Fischteiche, wobei eine Besiedelung schon ab einer Mindestausdehnung von etwa einem Hektar erfolgen kann. Die Abundanzen schwanken zwischen im Mittel 0,7 bis 14 Revierpaaren je zehn Hektar, höhere Abundanzen werden in stärker strukturierten Gebieten erreicht. Auf dem Zug in Büschen, an Ufern, auf Ödländern und kurzrasigen Flächen.

Biologie und Ökologie:

Leitart für nasse Brachen und Sukzessionsflächen. Je nach Witterung erscheinen die Blaukehlchen schon Anfang März, das Zugmaximum liegt aber Anfang April, und der Zug endet regelmäßig Mitte Mai. Der Nistplatz liegt gut versteckt bodennah in dichter Vegetation. Legebeginn der 4 – 7 Eier ist Ende April bis Mai; Zweitbruten bereits ab Mitte Juni möglich, das Brutgeschäft ist ab Mitte Juli abgeschlossen, die Brutdauer beträgt 12 – 14 Tage, die Nestlingsdauer 13 – 14 Tage. Der Wegzug beginnt Mitte Juli mit einem leichten Maximum Ende August und endet erst Anfang Oktober. Das Blaukehlchen ist Mittel- und Langstreckenzieher mit Wintergebieten von Südpolen, Nordafrika bis in die Trocken- und Feuchtsavanne südlich der Sahara von Senegal und Guinea bis Nigeria mit Schwerpunkt im Westen.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Das Areal des Blaukehlchens erstreckt sich transpaläarktisch von Westeuropa bis zur Westküste Alaskas. Den Nordrand bildet die Strauchtundra Russlands, und der Südrand verläuft an der Grenze zur Steppenzone. Zwei der 8 – 10 Unterarten treten in Mitteleuropa als Brutvögel auf: Die in Skandinavien verbreitete Nominatform in

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

einzelnen Ansiedlungen in den Karpaten und Alpen sowie das Weißsternige Blaukehlchen (*cyaneola*) in den Tieflagen.

In Rheinland-Pfalz weitestgehend auf die Rheinebene beschränkt.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
6014-402 - Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim
6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6016-302 - NSG Kesselwörth und Sändchen
6116-402 - Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
6315-401 - Klärteiche Offstein
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401 - Otterstadter und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6716-403 - Rußheimer Altrhein
6716-404 - Heiligensteiner Weiher
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-404 - Sondernheimer Tongruben
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Sukzessionsbedingte Lebensraumverluste; Verlust oder Beeinträchtigung geeigneter Lebensräume u. a. durch:
- Zuschütten von Schilfbeständen
- Flussausbau
- Deicherhöhung
- Entwässerung
- Beseitigung von Schilfflächen
- Melioration und Aufforstung von Hoch- und Niedermooren sowie von Feuchtgebieten
- Ausbau von Kleingewässern zu intensiv genutzten Fischteichen
- Überbauung

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Rekultivierung“ oder Bebauung von Schottergruben und anderen Abbaugebieten;
- Biozideinsatz, besonders an Brutplätzen, die in schmalen Streifen zwischen landwirtschaftlichen Nutzflächen liegen;
- Störungen in den Brutgebieten durch Übererschließung und durch künstliche Veränderungen des Wasserspiegels;
- Klimatische Veränderungen, sowohl in sehr trockenen als auch in besonders nassen Jahren;
- In noch intakten Auen führen Hochwasserereignisse regelmäßig zu Brutverlusten.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhaltung von Feuchtgebieten und naturnahen Auenbereichen mit ungestörter Gewässerdynamik sowie von Altwässern mit großem Schilffanteil in den Auen;
- Artgerechte Bewirtschaftung der Be- und Entwässerungsgräben in Acker- und Grünlandgebieten (Strukturvielfalt);
- Auflassen und Management von Lehm-, Kies- und Sandgruben sowie anderer Abbaugebiete und Schlammteiche als Ersatzlebensräume;
- Verringerung menschlicher Störungen in den Hauptbrutgebieten durch Besucherlenkung während der Brutzeit.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V003>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Eisvogel (*Alcedo atthis*)

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	5.600 – 8.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Brutvogel; Wintergast	Durchzügler,	ca. 100 – 200 Brutpaare	stark schwankend

Kennzeichen:

Länge 16 – 17 cm. Sitzt häufig auf einer Warte über dem Wasser (oft sehr niedrig) und mustert aufmerksam die Wasseroberfläche. Schneller, direkter Flug knapp über dem Wasser (mit kurzen Gleitphasen), oft nur als blauer Pfeil zu sehen (Mantel bis Schwanz intensiv glänzend blau). Oft erst durch den sehr typischen hellen und durchdringenden Ruf zu entdecken. Unterschnabel des Weibchens an der Basis rot. Jungvögel sehr ähnlich Altvögeln, Oberseite jedoch matter und mehr grün gefärbt, das Orange-Kastanienbraun der Unterseite ist manchmal grau getönt; Schnabel schwarz mit weißlicher Spitze, Beine braunrot. Typischer Ruf ist ein hoher, durchdringender Pfiff: „tsiih“ oder „tjil“, häufig auch zweisilbig.

Lebensraum:

Der Eisvogel benötigt in seinem Habitat folgende Elemente: Zum einen langsam

fließende oder stehende Gewässer für den Nahrungserwerb, aber auch zum Baden, z. B. Flüsse, Bäche und Teiche, aber auch Kiesgruben, Stauseen oder Altwasser. Dabei müssen gute Sichtverhältnisse, genügend Insekten und Kleinfische, z. B. Elritzen und Stichlinge, sowie Ansitzwarten vorhanden sein. Als Ansitzwarten dienen überhängende Zweige in bis zu 2 m Höhe über der Wasseroberfläche, aber auch Pflöcke, Pflanzenstängel usw. Zum anderen werden überhängende oder senkrechte Abbruchkanten für den Bau der Niströhre benötigt, die etwa ein Meter lang ist und in eine rundliche Nestkammer mündet. Hierfür werden frische Abbruchkanten bevorzugt. Die Steilwände müssen, um Schutz vor Hochwasser und Feinden zu bieten, mindestens 1,3 - 1,5 m hoch, in der Rheinaue noch höher sein. Vereinzelt brüten Eisvögel aber auch in nur 50 cm hohen Abbruchkanten an Wegeböschungen oder in den Wurzeltellern umgestürzter Bäume, so dass sie mehr Lebensräume als allgemein angenommen nutzen können. Plätze mit Deckung und Schattenwurf durch Gebüsch werden bevorzugt.

Biologie und Ökologie:

Der Eisvogel ist Leitart für Fließgewässer. Der Abstand zwischen zwei Niströhren verschiedener Paare kann ausnahmsweise nur 200 m betragen, bei der heutigen oft geringen Siedlungsdichte zumeist jedoch mehr. Nahrungsgebiet und Nistplatz liegen nicht zwingend in unmittelbarer Nachbarschaft, sondern bis maximal 2 km voneinander entfernt. Außerhalb der Brutzeit besiedelt der Eisvogel ähnliche Habitate, jagt jedoch auch an anderen Gewässern wie Fischteichen und Teichen in Städten. Er kann dann beispielsweise auch an Einläufen von Kläranlagen in Bäche angetroffen werden.

Folgende Daten charakterisieren den Brutverlauf: Balzbeginn (Fischübergabe) ab Ende Februar, Höhlenbau ab Anfang März, die erste Brut ist Anfang Juni, die letzte Brut ist Ende August flügge. Bei mehrfach brütenden Paaren ist der mittlere Legebeginn der 5 – 7 Eier bei der 1. Brut um den 20. April, bei der 2. Brut Anfang Juni und bei der 3. Brut um den 15. Juli. Die Brutdauer beträgt 18 – 21 Tage, die Nestlingszeit 23 – 27 Tage. Nahrung: Fast ausschließlich Kleinfische. Fluchtdistanz 20 – 80 m; Gewöhnung an Wege möglich. In Mitteleuropa ist der Eisvogel Stand- oder Zugvogel und Wintergast. Alle Vögel aus Regionen mit kontinental geprägten Wintern (vor allem Nord- und Ost-Europa) ziehen in wintermildere Bereiche, bleiben jedoch überwiegend innerhalb des Brutareals der Art. Das Überwintern von mehr im Norden und Osten beheimateten Vögeln bei uns darf als gesichert gelten.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Der Eisvogel ist in etwa 7 Unterarten von West-Europa nach Osten bis Sachalin und Japan, nach Süden bis Indien, Taiwan und in Inselformen bis Melanesien, im Norden bis 60° verbreitet. Die Unterart *ispida* ist ohne echte Schwerpunkte über ganz Europa verbreitet.

In Deutschland existieren keine Schwerpunkte, in Rheinland-Pfalz sind die Vorkommen in allen Mittelgebirgen, aber auch an Kieselseen in der Oberrheinebene weit verbreitet.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5312-401 - Westerwald
5409-401 - Ahrmündung
5507-401 - Ahrgebirge
5511-301 - NSG Urmitzer Werth
5511-401 - Engerser Feld
5809-401 - Mittel- und Untermosel
5908-401 - Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
6016-302 - NSG Kisselwörth und Sändchen
6210-401 - Nahetal
6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401 - Otterstadter und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6710-401 - Hornbach und Seitentäler
6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401 - Pfälzerwald
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-403 - Karlskopf und Leimersheimer Altrhein
6816-404 - Sondernheimer Tongruben
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403 - Goldgrund und Daxlander Au
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Als natürliche Ursachen sind insbesondere Bestandseinbrüche durch Extremwinter zu nennen, daneben auch negative Auswirkungen von Hochwassern (Vernichtung der Brutten, Verlust der Brutwände, ferner vermehrte Schwebstofffracht; Wassertrübung) und geringerer Bruterfolg in verregneten Sommern (verringerte Jagdmöglichkeit in aufgewühlten und trüberen Gewässern);
- Ursache für den längerfristigen und gravierenden Rückgang des Eisvogelbestandes zwischen den 1950er und 1970er Jahren waren anthropogene Veränderungen der Lebensräume des Eisvogels;
- Störungen an Brutplätzen durch Freizeitbetrieb;
- Direkte Verfolgung, Abschuss oder Fang, Verfolgung auch in den Winterquartieren;
- Unfälle, z. B. durch Straßenverkehr, Glasscheiben, Festfrieren an metallischen Sitzwarten;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Verluste der Bruten durch höhlenaufgrabende Prädatoren.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhaltung der verbliebenen, naturnahen Fließgewässersysteme und ihrer Altarme, Renaturierung ausgebauter Gewässer sowie Erhaltung und Schutz von Sekundärlebensräumen wie Kiesgruben und Baggerseen mit vorhandenen Steilwänden;
- Verbesserung der Wasserqualität; Reduktion des Einsatzes von Düngemitteln;
- Förderung der Wirbellosen- und Fischfauna durch (Struktur-) Güteverbesserung;
- Schutz vor Verfolgung (in Teichwirtschaften Anlegung von „Ablenkteichen“ mit Sitzwarten und reichem Angebot an (wirtschaftlich uninteressanten) Kleinfischarten);
- Steuerung der Freizeitnutzung in den Brutgebieten; ggf. Besucherlenkung oder Einrichtung unzugänglicher, geschützter Zonen;
- Schaffung von Brutplätzen z. B. durch Anlage von Uferabstichen oder Anbringung von künstlichen Nisthilfen sowie von Nahrungs- und Ansitzmöglichkeiten an begradigten, ausgebauten Flussufern.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V006>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Grauspecht (*Picus canus*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	2	13.000 – 17.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Jahresvogel	Brutvogel;	ca. 500 – 1.500 Brutpaare	nach Bestandshoch Mitte der 1990er Jahre wieder deutlich abnehmend

Kennzeichen:

Länge 25 – 26 cm. Dieser mittelgroße Erdspecht ist etwas kleiner und leichter gebaut sowie langschwänziger als der Grünspecht. Von typischen Grünspechten leicht zu unterscheiden durch kennzeichnend grauen Kopf mit Rot auf den Vorderscheitel beschränkt (Männchen) oder völlig fehlend (Weibchen). Schwarz am Kopf viel weniger ausgedehnt, lediglich schmaler Zügel- und Wangenstreif (verstärken graues Aussehen des Kopfes im Profil), die dunklen Augen sorgen für einen vom Grünspecht deutlich verschiedenen Gesichtsausdruck. Weibchen ohne Rot am Kopf, mit schmalere Wangenstreif und etwas schwarzer Strichelung am Vorderscheitel. Jungvögel sehr ähnlich Weibchen, aber etwas matter gefärbt und meist an den Flanken etwas gebändert. Juvenile Männchen bereits mit rotem Scheitelabzeichen, jedoch kleiner als bei adulten Männchen. Im Flug von hinten ziemlich ähnlich wie Grünspecht, Bürzel aber matter gelbgrün, weniger goldgelb, und wirkt insgesamt schlanker und langschwänziger. Flugweise etwas schneller und weniger schwerfällig als beim Grünspecht. Scheu und argwöhnisch; im späten Frühjahr und Sommer oft sehr zurückgezogen. Bleibt eher in der Deckung, Nahrungssuche seltener offen auf

dem Boden als beim Grünspecht.

Reviergesang laut, weittragend, langsam und wohltönend „klüklü-klü-klü-klü“, „kü kö-kö“, ähnlich dem Lachen des Grünspechts, aber melodischer und schwermütiger wirkend, da chromatisch in der Tonhöhe abfallend, zum Ende hin mit längeren Silbenabständen (scheint daher zu „ersterben“). Ohne den lauthals lachenden Klangeindruck der Grünspechtstimme. Bei Beunruhigung kurz, scharf „kicko“ und wiederholt „kjackjack-jackjack“; beides ähnlich entsprechenden Grünspechtrufen. Trommelt lauter und öfter als Grünspecht, die raschen Wirbel dauern bis zu 2 Sekunden.

Lebensraum:

Der Grauspecht zählt zu den Leitarten der Berg-Buchenwälder, Hartholz-Auenwälder und Eichen-Hainbuchen-Wälder (Flade 1994). Er benötigt ausgedehnte, grenzlinienreiche Laubwälder (in Mitteleuropa bevorzugt Rotbuche als Höhlenbaum) oder Auwälder; ferner Streuobstbestände, Gartenstädte, Parkanlagen, in höheren Lagen auch Nadelwälder. Wichtig sind Altholzbestände mit Brut- und Schlafbäumen und Struktureichtum sowie niedrigwüchsige Flächen zur Nahrungssuche am Boden, aber auch lichte Strukturen und Waldwiesen.

Biologie und Ökologie:

Die Trommel- und Rufaktivität beginnt ab Februar. Besonders intensiv ist sie vor der Höhlenwahl bzw. vor Baubeginn und wird danach geringer oder hört ganz auf bis zum Juli, wenn die Jungen geführt werden. Die Rufreihen des Grauspechts sind das ganze Jahr über verstreut zu hören, am wenigsten jedoch im November und Dezember. Der Höhlenbau bzw. -ausbau, an dem sich beide Partner beteiligen, beginnt meist ab April (etwas später als beim Grünspecht), wobei ein Neubau 9 Tage bis 3 Wochen dauern kann. Legebeginn: frühestens Ende April, meist ab Anfang, oft auch noch Ende Mai/Anfang Juni. Gelegegröße: 7 – 9, selten nur 4 – 6 Eier, die Brutzeit beträgt 14 – 15 Tage, die Nestlingszeit 23 – 25, in Einzelfällen 27 Tage. Flügge Vögel sind ab Mitte Juni, häufiger ab Ende Juni zu erwarten und werden bis zu 4 Wochen von den Altvögeln geführt. Die Nahrung besteht überwiegend aus Ameisen, daneben andere Insekten und Beeren. Anatomische Unterschiede zwischen dem Grünspecht und dieser Art, vor allem die kürzere Zunge des Grauspechts, weisen aber auf eine geringere Nahrungsspezialisierung des Grauspechts hin. Im Winter auch an Futterplätzen. Standvogel und Teilzieher. Im Winter oft Abwanderungen in günstigere Gebiete, dann auch häufiger innerorts an rauborkigen Bäumen; gebietsweise nomadisierend, vor allem in Asien, zuweilen in Fennoskandien. In Mitteleuropa sind Strichbewegungen von 21 km nachgewiesen.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

In 9 Unterarten in einem schmalen Band von Westfrankreich über Mitteleuropa und Teile Skandinaviens nach Spanien bis zum Pazifik verbreitet, in Ostrussland nach Süden bis Nord-Mongolei und Nordost-Indien, ferner Südost-Asien. Die Nominatform brütet in Europa weitgehend in Mittelgebirgslage, im Balkangebiet z. T. auch höher,

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

mit Schwerpunkten in Rumänien, Bulgarien, Russland und Deutschland. Die Art fehlt weitgehend im Mittelmeerraum und in Mitteleuropa in den Niederlanden und Teilen Nord- und Ostdeutschlands. In Rheinland-Pfalz ist der Grauspecht flächendeckend verbreitet mit deutlichem Schwerpunkt in den Tallagen und in Mittelgebirgen mit hohem Laubwaldanteil.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5312-401 - Westerwald
5507-401 - Ahrgebirge
5611-401 - Lahnhänge
5706-401 - Vulkaneifel
5711-401 - Mittelrheintal
5809-401 - Mittel- und Untermosel
5908-401 - Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
6014-401 - Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
6016-302 - NSG Kisselwörth und Sändchen
6210-401 - Nahetal
6313-401 - Wälder westlich Kirchheimbolanden
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6514-401 - Haardtrand
6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401 - Otterstadter und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401 - Pfälzerwald
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-403 - Karlskopf und Leimersheimer Altrhein
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403 - Goldgrund und Daxlander Au
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

Lebensraumverlust durch:

- Umwandlung von reich strukturierten, alten Laub- und Mischwaldbeständen in nadelbaumdominierte Altersklassenwälder mit kurzen Umtriebszeiten (Entnahme von Überhältern und Höhlenbäumen, Umwandlung von Mittel- in Hochwaldbetrieb);
- Verlust alter Obstbestände durch Intensivkulturen, Überbauung oder Nutzungsaufgabe;
- Verlust der Auwälder durch Flussausbau und Begradigung, Grundwasserabsenkung, forstliche Intensivnutzung;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Rückgang des Nahrungsangebots, z. B. der Ameisen, durch Eutrophierung der Landschaft;
- Natürliche Ursachen wie Kältewinter (Einfluss gering); zuweilen wird auch interspezifische Konkurrenz diskutiert (Grünspecht, Star, Schwarzspecht).

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhaltung eines Netzwerks alter, reich strukturierter Laubwälder auf großer Fläche, d.h. weitgehender Verzicht auf großflächige Kahlschläge und Förderung einer naturnahen forstlichen Nutzung mit Anstreben eines möglichst hohen Erntealters und Schonung von Höhlenbäumen;
- Erhalt der Auwälder mit naturnaher Baumartenzusammensetzung;
- Reduktion des Düngemiteleintrags sowie Förderung und Erhaltung extensiv genutzter Wiesenlandschaften an Waldrändern und von Waldwiesen zur Steigerung des Nahrungsangebots.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V009>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	25.000 – 56.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Jahresvogel	Brutvogel;	ca. 1.200 – 1.700 Brutpaare	lokal abnehmend

Kennzeichen:

Länge 20 – 22 cm. Mittelgroßer „Buntspecht“ mit großen, weißen Schulterflecken. Kleiner als Buntspecht und meist durch den vollständig roten Scheitel gut zu unterscheiden. Junge Buntspechte ebenfalls mit rotem Scheitel, der jedoch unten schwarz begrenzt ist. Der weiße Schulterfleck ist kleiner, die Steißregion hell rosarot, geht allmählich in den deutlich gestreiften, gelblich-isabellfarbenen Vorderbauch-, Brust- und Flankenbereich über. Das Fehlen einer ausgeprägten schwarzen Kopfzeichnung verleiht dem Mittelspecht aus der Entfernung einen typischen Gesichtsausdruck, man beachte jedoch manche juvenilen Buntspechte mit ebenfalls ziemlich undeutlicher Ausprägung des vorderen Wangenstreifs und/oder unvollständigem, dunklem Streif hinter den Ohrdecken. Schnabel deutlich kürzer und schlanker als bei den drei größeren Buntspechten; wird mehr zur Bearbeitung der Rinde verwendet. Nahrungssuche meist im Kronenbereich alter Bäume, bearbeitet eher die mitteldicken und dünneren Äste als den Stamm und die Hauptäste. Verzehrt regelmäßig Baumsaft. Sitzt oft wie ein Singvogel quer auf einem Ast. Wirkt rastlos, wechselt ständig den Nahrungsbaum. Scheuer und zurückgezogener als Buntspecht, überquert nur selten offene Flächen. Die Geschlechter sind nahezu gleich, Scheitel des Weibchens jedoch oft matter gefärbt mit etwas Gelblichbraun am Hinterrand, ferner mit hell isabellfarbenem Anflug auf dem Weiß von Stirn und Kehle. Jungvögel sehr ähnlich Altvögeln, jedoch am Scheitel häufig noch blasser (ohne Gelblichbraun am Hinterrand), Steiß heller rosa, übrige Unterseite heller und weniger kräftig gestreift. Auffälliger Reviergesang (vor allem Männchen): ein mehrfach wiederholtes, klagend-quäkendes „gäh ...gäh ... gäh“ , ähnlich einer ungeölten Tür oder dem Betteln junger Greifvögel. Kontaktruf kurz, scharf „tük“ oder „kük“, weicher, etwas tiefer und weniger weittragend als beim Buntspecht. Oft ein schnell gereihtes „kik kük-kük-kük“. Trommelt nur selten (klingt etwas kraftlos), mit gleichbleibendem Tempo und nicht sehr weittragend; Dauer 2 – 3 Sekunden.

Lebensraum:

In Mitteleuropa ist der Mittelspecht bevorzugt in Hartholzauen und (auch staunassen) artenreichen (produktiven) und alten Laubmischwäldern zu finden. Gebietsweise hat die Art eine sehr starke Bindung an Eichen, aber auch an andere überwiegend rauborkige Altstämme. Im Anschluss an größere Altholzbestände ist der Mittelspecht zudem in reich strukturierten, anthropogen beeinflussten Sekundärbiotopen wie Streuobstbeständen und Parks zu finden. Die Bestandsdichte steigt mit Zunahme

des Eichenanteils. Der Mittelspecht ist bei seiner Brutbaumwahl flexibel; er bevorzugt allerdings auch hier Eichen. Die Höhlen befinden sich in der Regel im Bereich von Schadstellen sowie in abgestorbenen bzw. morschen Bäumen oder Ästen, wobei die mittlere Höhe ca. 9 Meter beträgt (1,5 – 20 Meter).

Biologie und Ökologie:

Das Balzquäken kann von März bis Mitte Mai vernommen werden, mit einem eindeutigen Höhepunkt zwischen der dritten März- und der zweiten Aprildekade. Eine allgemeine Rufaktivität (z. B. Flug- und Lockrufe) lässt sich das ganze Jahr über feststellen. Der Höhlenbau beginnt im Zeitraum von Anfang bis Ende April. Der Legebeginn der 5 – 6 Eier liegt etwa Anfang bis Mitte Mai, und fütternde Altvögel können ab Ende Mai auftreten. Die Jungen scheinen zwischen dem 31.5. und 25.6. auszufliegen. Die Nahrung besteht ganzjährig überwiegend aus versteckten Arthropoden („Stocherspecht“), im Herbst und Winter allerdings erhöhter Anteil an Beeren, Nüssen, Samen, Steinkernen; auch Baumsaft; nutzt nur stehendes Totholz. Der Mittelspecht ist Standvogel und Teilzieher mit vereinzelt Wanderungen fernab der Brutgebiete.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Das Areal der 3 Unterarten des Mittelspechts umfasst Europa von Nordwest-Spanien und Belgien nach Osten bis zum Baltikum und nach Westrussland und entlang des Mittelmeers über Vorderasien bis West-Iran. In West- und Südwest-Europa ist er spärlicher Brutvogel. Der europäische Gesamtbestand entspricht über drei Vierteln des Weltbestandes, in Mitteleuropa ist die Art auf Tiefebenen und wärmere Lagen der Mittelgebirge beschränkt. Verbreitungsschwerpunkte in Deutschland sind das mitteldeutsche Trockengebiet, das Neckarhügelland sowie die Oberrheinebene (im Süden nicht über 500 m, im Norden nur ausnahmsweise über 300 m).

In Rheinland-Pfalz verbreitet, wobei größere Waldgebiete ohne Eichen gemieden werden. Schwerpunkte finden sich im kollinen Bereich und in den wärmegeprägten Hängen der großen Flüsse und in den Rheinauen.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

- 5312-401 - Westerwald
- 5507-401 - Ahrgebirge
- 5611-401 - Lahnhänge
- 5711-401 - Mittelrheintal
- 5809-401 - Mittel- und Untermosel
- 5908-401 - Wälder zwischen Wittlich und Cochem
- 6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
- 6016-302 - NSG Kisselwörth und Sändchen
- 6210-401 - Nahetal
- 6313-401 - Wälder westlich Kirchheimbolanden
- 6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
- 6514-401 - Haardtrand
- 6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

6616-401 - Otterstadter und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld

6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen

6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen

6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün

6815-401 - Neupotzer Altrhein

6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald

6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen

6915-403 - Goldgrund und Daxlander Au

7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Lebensraumverlust durch kurze Umtriebszeiten, Entnahme von Alteichen;
- Zerstörung oder Trockenfallen von Hartholzauen;
- Verdrängung der Eiche durch die Buche;
- „Verinseln“ geeigneter Waldgebiete;
- Beseitigung von Streuobstwiesen oder Verluste alter Obstbestände.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Schutz und Erhalt von Hartholzauen und reich strukturierten alten Laub- und Mischwäldern (besonders Eichenbestände);
- Erhalt von stehendem Totholz, besonders Eichen;
- Schutz von Höhlenbäumen;
- Wiedervernässung und Regeneration von Auwäldern und feuchten Eichenwäldern;
- Schutz und Erhaltung von Streuobstwiesen;
- Neubegründung von Eichenwäldern.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V015>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Neuntöter (*Lanius collurio*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	120.000 – 150.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		5.000 – 8.000 Brutpaare	gleichbleibend

Kennzeichen:

Länge 17 cm. Einer der am weitesten verbreiteten und auffälligsten Würger unserer Region. Die Kombination von Grau an Scheitel, Nacken und Bürzel, schwarzer Gesichtsmaske, rotbraunem Mantel und schwarz-weißem Schwanz macht das Männchen unverwechselbar. Sehr wenige Vögel mit kleinem weißem Abzeichen an der Handschwingenbasis. Weibchen, Vögel im 1. Winter und Jungvögel oberseits matt braun, auf dem Kopf oft grauer und auf Mantel, Bürzel und Schwanz rötlichbraun, Körpergefieder mit variierendem Anteil feiner schuppenartiger Bänderung, bei Jungvögeln am ausgedehntesten. Brauntönung insgesamt ziemlich stark variierend, die am mattesten gefärbten Vögel erinnern an junge Rotkopfwürger. Einige (wahrscheinlich ältere) Weibchen mit männchenähnlichem Gefieder, aber unterseits mit Schuppenmuster und mit unauffälligem Schwanzmuster. Jungvögel weibchenähnlich, aber auf der ganzen Oberseite mit Schuppenmuster. Ruft meist steinschmätzerartig „tschäck“ oder „schäk-tschäk“ und rau „tschrrä“. Vielseitiger, gepresst sprudelnder Gesang mit vielen Imitationen von Kleinvogelgesängen und -rufen.

Lebensraum:

Der Neuntöter ist ein Brutvogel reich strukturierter, offener bis halb offener Landschaften in thermisch günstiger Lage. Dazu gehören z. B. Heckenlandschaften,

Trocken- und Magerrasen, frühe Stadien von Sukzessionsflächen, Feldgehölze, Weinberge, Streuobstwiesen, Ödländer, Moore, verwilderte Gärten usw. Die Nester befinden sich meist in bis zum Boden Deckung bietenden Hecken oder Gebüsch.

Biologie und Ökologie:

Die ersten Neuntöter kehren ausnahmsweise schon Mitte April, zumeist Ende April bis Anfang Mai aus den Winterquartieren im südlichen Afrika nach Mitteleuropa zurück, wobei es sich bei den Erstankömmlingen meistens um Männchen handelt. Brutortstreue ist vorhanden. Der Legebeginn der 5 – 6 Eier erfolgt in der zweiten Mai- und zweiten Junidekade, meistens in der ersten Junidekade. Ersatzbruten werden noch im Juli gezeitigt, flügge Jungvögel daraus können noch gegen Ende August gefüttert werden. Nach der Brutzeit treten gelegentlich im weiteren Umfeld der Reviere Gruppen aus mehreren Familien auf. Der Neuntöter zieht dann in kleinen Trupps von 2 bis 7 (15) Exemplaren, rastet auf Koppeln und Weiden mit Sträuchern, auch in Obstbaumgelände oder sogar Hausgärten. Der Wegzug beginnt u. U. schon Ende Juli, in seltenen Ausnahmen werden Vögel noch im Oktober angetroffen. Nahrung: größtenteils Insekten, aber auch Wirbeltiere einschließlich Jungvögeln und kleinen Reptilien, ausnahmsweise Kleinsäuger; hortet Nahrung. Langstreckenzieher mit Hauptwintergebiet in Ost- und Südafrika von Uganda und Südenia bis Südwest-Afrika und Ost-Kaprovinz. Wegzug in Südost-Richtung, Überquerung des östlichen Mittelmeers zwischen 20° und 29°E. Der Heimzug vollzieht sich in einem Schleifenzug, also noch weiter östlich über Äthiopien, Sinai und sogar Irak.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

In 4 – 5 Unterarten in der borealen, gemäßigten und mediterranen Zone von Nordspanien und Westeuropa (inzwischen ohne Großbritannien) bis Kasachstan verbreitet, bei einer nördlichen Verbreitungsgrenze von bis zu 66°N in Finnland und 63°N in Russland. Das Areal der Nominatform umfasst Mitteleuropa vom Tiefland bis in montane, vereinzelt subalpine Bereiche. In Europa liegen die Schwerpunkte in Ost-Europa (Rumänien, Russland, Bulgarien, Ukraine) sowie Spanien und Kroatien.

In Deutschland liegt der Verbreitungsschwerpunkt in Mittelgebirgsregionen mit extensiver Wiesenbewirtschaftung und hohem Heckenanteil, in großen Mooren oder anderen sogenannten Brachflächen.

In Rheinland-Pfalz nahezu flächendeckend verbreitet mit Schwerpunkten in Westerwald, Nordpfalz und Pfälzerwald.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

- 5312-401 - Westerwald
- 5314-303 - NSG Krombachtalsperre
- 5409-401 - Ahrmündung
- 5507-401 - Ahrgebirge
- 5609-401 - Unteres Mittelrheingebiet
- 5611-401 - Lahnhänge
- 5706-401 - Vulkaneifel

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

5707-401 - Jungferweiher
5711-401 - Mittelrheintal
5809-401 - Mittel- und Untermosel
5908-401 - Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6014-401 - Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
6014-403 - Ober-Hilbersheimer Plateau
6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6116-402 - Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
6210-401 - Nahetal
6310-401 - Baumholder
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6512-301 - Mehlinger Heide
6514-401 - Haardtrand
6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6710-401 - Hornbach und Seitentäler
6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6812-401 - Pfälzerwald
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Beeinträchtigung durch zunehmend atlantisch geprägtes Klima;
- Lebensraumzerstörung oder -veränderung:
- Ausräumung und Uniformierung der Agrarlandschaft, dabei insbesondere Beseitigung von Heckenmosaiken;
- Erstaufforstung;
- Umbruch von Grünland, Nutzungsaufgabe von Heide- und (trockengelegten) Moorflächen;
- Landschaftsverbrauch und Versiegelung;
- Abnahme der Nahrung oder ihrer Zugänglichkeit durch Eutrophierung, Intensivierungsmaßnahmen (u. a. Grünlandumbruch, Vergrößerung der Schläge, Bewirtschaftung bis unmittelbar an die Randstrukturen);
- Häufige Mahden;
- Rückgang der Weidewirtschaft;
- Zerstörung der Strukturvielfalt;
- Verlust von Magerrasen;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Direkte Verfolgung in Südeuropa und Nordafrika;
- Anhaltende Dürre in der Sahelzone sowie Änderungen der landwirtschaftlichen Nutzung in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten einschließlich eines dramatisch erhöhten Biozideinsatzes ebendort.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Extensivierung der Grünlandnutzung, Förderung extensiver Weidewirtschaft;
- Erhalt und Neuanlage größerer, kommunizierender Heckenstreifen im Kulturland aus standortgemäßen Arten sowie natürlicher Waldsäume;
- Verbesserung des Nahrungsangebots: Schutz und Förderung reich strukturierter, artenreicher Feldfluren mit Feldrainen, Ruderal-, Staudenfluren und Brachen sowie Hecken und insbesondere offener und magerer Wiesen;
- Reduzierung des Erholungsdruckes und Vermeidung von Störungen in den Bruthabitaten.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V017>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Purpurreiher (*Ardea purpurea*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	R	10 – 27 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		10 – 14 Brutpaare	seit 15 Jahren trotz Schwankungen stabil; aktuell Rückgang aufgrund niedriger Wasserstände in der Rheinaue

Kennzeichen:

Länge 78 – 90 cm, Spannweite 120 – 150 cm. Dieser große, schlankhalsige Reiher ist ein typischer Bewohner großer Schilfflächen. Er hält sich viel mehr in Deckung auf als der Graureiher und ist schlanker als dieser, mit sehr langem, schlankem Hals, der sich ohne deutlichen Übergang in den schlanken Kopf verschmälert. Auch der längere, dünnere Schnabel fällt auf. Der Gesamteindruck der Färbung ist bräunlich, der purpurfarbene Anflug auf der Oberseite der Altvögel ist nur aus nächster Nähe zu erkennen. Altvögel sind bei guter Sicht leicht erkennbar an der kräftigen schwarzrotbraunen Zeichnung von Kopf und Hals. Jungvögel sind weniger leicht bestimmbar, aber eine Verwechslung mit juvenilen Graureihern ist in der Regel unwahrscheinlich wegen der bei juvenilen Purpureihern breiten gelbbraunen Ränder der Mantel- und Schulterfedern sowie Oberflügeldecken, wobei die Ränder mit den dunklen Federzentren kontrastieren. Auch die rein schwarze Streifung auf hell isabellfarbenem Untergrund am unteren Vorderhals und auf der Brust sowie die – im Vergleich mit dem Graureiher – Unterschiede in der Gestalt sind charakteristisch. Im Flug sind die Flügelflächen dunkel und recht einheitlich, es fehlt der auf dem Oberflügel des Graureihers bestehende starke Kontrast zwischen den helleren Flügeldecken und den dunklen Schwungfedern. Die Gestalt ist im Flug ähnlich der des Graureihers, für den Purpureiher sind jedoch die stärker vorstehende und „eckigere“ Brust (hervorgerufen durch den eingezogenen Hals und selbst aus der Entfernung erkennbar), der schlankere Rumpf, der längere Schnabel, die längeren, auffälligeren Zehen und schmalere Flügel charakteristisch. Die gelbe Färbung von Schnabel und Zügel wird zu Beginn der Brutzeit intensiver. Flugruf ähnlich wie beim Graureiher, aber höher und weniger kräftig. Außerhalb der Brutkolonien weitgehend schweigsam.

Lebensraum:

Der Purpureiher bewohnt zu allen Jahreszeiten ausgedehnte, überflutete Schilf- und Rohrdickichte und baut seine Nester vorzugsweise in den umgeknickten Halmen von reinem Altschilf, aber auch in Mischbeständen aus Schilf und anderer Ufervegetation (Erlen, Weiden). In Deutschland und Rheinland-Pfalz wird der Purpureiher vor allem in den Niederungen der größeren Flüsse und Ströme beobachtet, in großflächigen störungsarmen und nahrungsreichen Altrheinen und ehemaligen Tongruben mit

ausgedehntem Schilfröhricht. Seltener in höheren Lagen, sofern ausgedehnte Röhrichte und Uferbestände zu finden sind.

Biologie und Ökologie:

Die Nahrungssuche findet vorwiegend morgens und abends, in der Regel sehr versteckt, in der Röhricht- und Verlandungszone statt. Das Nahrungsgebiet umfasst i. d. R. mehrere benachbarte Gewässerkomplexe mit Verlandungsbereichen. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Fischen bis ca. 10 cm Größe, aber auch Insekten und deren Entwicklungsstadien, Amphibien, Reptilien, Kleinsäugetern, Mollusken und Crustaceen.

Laut Beobachtungen in Hessen besetzen die Reiher etwa zwischen dem 9.4. und 17.5. den Brutplatz, aber wegen der Unauffälligkeit dieser Art sind Aussagen über die tatsächliche Ankunft der Vögel, aber auch über deren Legebeginn und Brutverlauf kaum möglich. Die ersten Durchzügler erscheinen Ende März und Anfang April, in der zweiten Aprildekade ist ein starker Anstieg zu verzeichnen. Nach dem Minimum Mitte bis Ende Juni ist die Hauptwegzugzeit in Hessen im Juli, in Rheinland-Pfalz hingegen im August und September und läuft im Oktober aus. Hauptsächlich Langstreckenzieher, Abzugsrichtung SW-SSW. Winterquartier in Steppengebieten Afrikas, einzelne auch in Süd- und Südosteuropa. Ringfunde konzentrieren sich in der Sahelzone Westafrikas bis in die Feuchtsavanne.

Das Nest wird meist über Wasser auf umgebrochenen Pflanzen gebaut. Die meist intensiv grün gefärbten (2) 4 – 5 (8) Eier werden von Ende April bis Anfang Juli gelegt. Die Jungen schlüpfen nach einer Brutdauer von 25 – 30 Tagen, klettern nach 20 Tagen schon im Schilf umher und sind mit 45 – 50 Tagen flügge und 10 Tage später selbständig. Älteste Ringvögel belegen ein z. T. hohes Alter von maximal 25 Jahren.

Fluchtdistanz ähnlich Graureiher (d. h. 50 – 100 m).

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Brutvogel in West- und Mitteleuropa, mit einer nördlichen Verbreitungsgrenze in den Niederlanden und Polen, ostwärts bis in die Ukraine, südwärts bis Israel und Irak. Unterarten in Afrika, den Kapverden (inzwischen oft als eigenständige Art betrachtet), Madagaskar und Südostasien.

In Deutschland vereinzelte Brutplätze in Süddeutschland, wobei die Brutplätze am rheinland-pfälzischen Oberrhein (mit den sporadischen Ansiedlungen in Hessen) die nördlichsten Vorkommen darstellen. Der Purpureiher lebt bei uns am Rande seines Areals. Die größten Brutvorkommen im Südwesten Deutschlands sind in der Wagbachniederung (Baden-Württemberg) und im NSG „Mechtersheimer Tongruben“, weitere Vorkommen finden sich u.a. bei Eich-Gimbsheim, Roxheim, Neupotz und Wörth.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

6116-402 - Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6716-403 - Rußheimer Altrhein
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-404 - Sondernheimer Tongruben
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Am Brutplatz große Empfindlichkeit gegenüber Störungen;
- Absenkungen des Wasserspiegels, dadurch fehlende Überflutung und geringer oder fehlender Bruterfolg;
- Zerstörung/Verlust von Schilfgebieten;
- Eutrophierung der Gewässer mit resultierender Wassertrübung durch Algenblüte;
- Opfer an Freileitungen.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Hebung des Wasserspiegels in trockengefallenen Gebieten;
- Erhaltung bzw. Neuschaffung von Brutgebieten mit störungsfreien Flachwasserzonen und Verlandungs- und Röhrichtzonen, z. B. an größeren Fischteichanlagen und Seen;
- Schutz der verbliebenen Feuchtgebiete im Brut- und Überwinterungsgebiet;
- Guter Zustand der Gewässer.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V018>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	5.900 – 7.900 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 40 Brutpaare	gleichbleibend

Kennzeichen:

Länge 48 – 56 cm, Spannweite 120 – 135 cm. Die Rohrweihe ist die größte europäische Weihe, sie ist etwa so groß wie der Mäusebussard. Wie bei allen Weihen sind die langen Flügel, die im Segel- und Gleitflug in flacher, aber deutlicher V-Stellung gehalten werden, charakteristisch. Kopf und Rumpf sind schlank, der Schwanz ist lang, schmal und leicht gerundet (länger als die Flügelbreite). Die Rohrweihe hält sich außer während des Zuges oder im Balzflug gewöhnlich in Bodennähe auf. Die typische Flugweise besteht aus einer Reihe von Flügelschlägen, auf die eine Gleitphase mit flach V-förmiger Flügelhaltung folgt. Im Gleitflug wird der Flügelbug nach vorne geschoben (fast auf gleicher Höhe mit dem Schnabel). Die Rohrweihe ist kaum mit anderen Weihen zu verwechseln (abgesehen von der seltenen dunklen Morphe der Wiesenweihe) aufgrund der wuchtigeren Erscheinung mit breiteren und an der Spitze runderen Flügeln und des unterschiedlichen Gefiedermusters: Rumpf und Flügeldecken beim Männchen dunkel, vorwiegend

dunkles Gefieder ohne weißen Bürzelfleck beim Weibchen- und Jugendkleid. Der im Vergleich mit anderen Weihen kräftigere Körperbau und kürzere Schwanz machen jedoch eine Verwechslung mit anderen Greifvögeln durchaus möglich. Das Männchen ist von ähnlich gefärbten Buteo-Arten und vom Wespenbussard am besten unterschieden durch die ungebänderte hellgraue Oberseite der Armschwingen und Basen der Handschwingen, die mit den dunklen Handschwingspitzen kontrastieren, durch das Fehlen eines dunklen Flügelbugabzeichens und aus der Entfernung durch die schmalere Flügel mit stärker parallel verlaufenden Rändern, den längeren und schmaleren Schwanz und die Gewohnheit, nicht nur im Segel-, sondern auch im Gleitflug die Flügel anzuheben. Einige adulte Männchen sind unterseits fast vollständig weißlich (bis auf die schwarzen Handschwingspitzen) und erinnern an Kornweihenmännchen, zeigen aber trotzdem noch kastanienbraune oder bräunliche Bereiche an Bauch- und Steißregion und zudem das arttypische Oberseitenmuster. Jugendkleid ähnlich typischem Weibchenkleid, aber insgesamt dunkler, die hellen Bereiche sind eher hell zimt- als rahmfarben. Gewöhnlich ohne hellen Armflügelvorderrand, nie mit gelblichem Brustfleck. Oft mit vollständig dunklem Kopf oder nur einem hellen Fleck im Nacken. Typische Adultkleider werden wohl erst im 3. Kalenderjahr angelegt. Gewöhnlich schweigsam, Balzruf des Männchens jedoch ein weithin hörbares, durchdringendes (kiebitzähnliches) „wie-ää“ oder „kwiiuu“. Bei Gefahr gackernd „tscheck-ek-ek“.

Lebensraum:

Die Rohrweihe ist ein Brutvogel offener Landschaften, wobei sie zwar näher an Schilf gebunden ist als andere Circus-Arten, dabei aber insgesamt anpassungsfähiger ist als die anderen Weihen. Sie brütet zwar mit Vorliebe in dichten und hohen Schilfkomplexen, aber Nester werden vermehrt auch in landwirtschaftlich genutzten Gebieten gefunden (z. B. in Getreidefeldern sowie auf Grünland, ausnahmsweise auch Sukzessionsflächen), wobei allerdings die Nähe geeigneter Nahrungshabitate zum Jagen wichtig ist. Diese liegen im Schilfgürtel und angrenzenden Wasserflächen, Verlandungszonen und Wiesen, aber auch außerhalb der Röhrichtbereiche in der freien Feldflur bis zu sieben Kilometer vom Brutplatz entfernt.

Biologie und Ökologie:

War die Rohrweihe im 19. Jh. noch weit verbreitet, so erfuhr die Art um die Jahrhundertwende großräumig einen Bestandsrückgang und Arealverlust, von dem sie sich erst in den 1930er Jahren erholte. Erneuter Rückgang wurde Mitte der 1950er Jahre festgestellt, er hielt in einigen Gegenden bis in die 1970er Jahre an. Neben zwischenzeitlichen Bestandsrückgängen aufgrund von Lebensraumverlusten überwiegen derzeit positive Trends in weiten Teilen Mitteleuropas (Zuwachs und Wiederausweitung des Verbreitungsareals).

Die Rohrweihe ist ein Kurz- und Langstreckenzieher. Der Wegzug aus Mitteleuropa findet auf breiter Front in Richtung S-SW statt. Die Wintergebiete befinden sich im tropischen Afrika, z. T. auch im Mittelmeerraum (Spanien, Südfrankreich) und in den Niederlanden. Der Heimzug beginnt zögerlich Anfang März und erreicht Ende März/Anfang April seinen Höhepunkt. Der Zug in die Winterquartiere setzt Anfang

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

August ein, ist von der letzten August- bis zur zweiten Septemberdekade in vollem Gange und klingt bis Mitte Oktober langsam aus.

Nach Ankunft in den Brutgebieten Ende März bis Mitte April liegt der mittlere Legebeginn Anfang Mai. Die bläulich-weißen, selten gefleckten (2) 3 – 7 (8) Eier werden in einen Bodenhorst gelegt. Eine Untersuchung im benachbarten Rhein-Main-Gebiet ergab eine Gelegegröße von im Durchschnitt mindestens 3,8 Eiern (Vergleichswerte aus Mitteleuropa: 4,3 bis 4,7), des Weiteren im Mittel 2,8 ausgeflogene Junge pro begonnener Brut. Die Brutdauer beträgt 31 – 36 Tage. Die Jungen werden vom Weibchen, das übrigens die Bebrütung der Eier allein vornimmt, 14 Tage pausenlos betreut, während das Männchen die Beute bringt. Ab einem Alter von 26 Tagen verlassen die Jungen das Nest, ab 30 Tagen sind erste Flugversuche und mit 39 Tagen erste Flüge festzustellen. Der älteste Ringvogel wurde 16 Jahre alt.

In der Wahl der Nahrung ist die Rohrweihe sehr anpassungsfähig und daher weniger von bestimmten Beutetieren abhängig. Sie nutzt vor allem kleine Vogelarten und Säuger, zur Brutzeit in hohem Anteil Küken und Nestlinge, mit gewisser Regelmäßigkeit auch Eier, Reptilien, Amphibien, Aas und Großinsekten.

Die Fluchtdistanz beträgt 100 bis 300 m. Das Nestrevier ist mit Horstabständen von z. T. < 100 m klein, das Jagdgebiet mit maximal 15 km² jedoch sehr groß.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Das Areal der Nominatform reicht von Nordwestafrika und den Mittelmeerländern im Süden und Süd-Fennoskandien im Norden in breitem Gürtel ostwärts bis Nordwest-Mongolei und Baikalsee; ferner lebt die Rohrweihe in weiteren Unterarten in Ostsibirien bis zum Pazifik sowie isoliert auf Madagaskar, Neuguinea, Australien und Neuseeland. Schwerpunkte in Europa liegen in den Niederungsgebieten Russlands und Nordost-Mitteleuropas.

In Deutschland ist die Art vor allem im Nordosten weiter verbreitet. In Rheinland-Pfalz liegen die Verbreitungsschwerpunkte in Rheinhessen und der Vorderpfalz, während aus dem nördlichen Teil nur sehr wenige Brutnachweise vorliegen.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5412-401 - Westerwälder Seenplatte

5511-401 - Engerser Feld

6014-402 - Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim

6014-403 - Ober-Hilbersheimer Plateau

6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried

6116-402 - Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee

6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein

6314-401 - Ackerplateau zwischen Ilbesheim und Flomborn

6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee

6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth

6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen

6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6716-404 - Heiligensteiner Weiher
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-404 - Sondernheimer Tongruben
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403 - Goldgrund und Daxlander Au
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Veränderungen und Verlust des Lebensraumes durch Regulierung von Fließgewässern, Grundwasserabsenkungen und Entwässerungen, dadurch Trockenfallen und Verlust der Schilfgebiete und Flussauenlandschaften, Kiesabbau, Meliorationen, lokal Schilfschnitt;
- Verlust von Nestern sowie Rückgang der Nahrungsgrundlagen infolge Einsatzes von Bioziden und intensivierter Landwirtschaft;
- Störungen an den Brut- und Nahrungsplätzen (intensive Freizeitnutzung, Straßenverkehr, Landwirtschaft);
- Illegale Verfolgung im Brut- und Zuggebiet; Verluste in den Winterquartieren.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Wiedervernässung trockengefallener Schilfgebiete sowie Neuschaffung geeigneter Lebensräume, z. B. auch in ehemaligen Abbaugebieten;
- Neuanlage von Hecken, Ackerrainen, Tümpeln etc.;
- Nachhaltiger Schutz und Erhalt von Flussniederungen, Schilfgebieten und extensiv genutztem Feuchtgrünland, Schaffung von Ruhezeiten und störungsfreien Jagdflächen in den Brutgebieten;
- Schutz bekannter Brutstandorte durch Absprachen mit den jeweiligen Landnutzern;
- Lenkung der Freizeitnutzung in den Brutgebieten, Verbot von Modellflugbetrieb in den Brutgebieten der Rohrweihe und anderer Weihenarten.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V021>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Rotmilan (*Milvus milvus*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	10.000 – 14.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		500 – 700 Brutpaare	offenbar abnehmend

Kennzeichen:

Länge 60 – 66 cm, Spannweite 155 – 180 cm. Der Rotmilan ist ein mittelgroßer Greifvogel mit langen Flügeln und langem, tief gegabeltem Schwanz. Er ist deutlich größer und langflügeliger als der Mäusebussard und wirkt sehr elegant. Aufgrund der charakteristischen Schwanzform ist er höchstens mit dem Schwarzmilan zu verwechseln. Im Vergleich ist der Rotmilan heller, insgesamt rötlichbraun statt graubraun, weniger einheitlich gefärbt und durchschnittlich etwas größer. Er erscheint schlanker aufgrund der schmälere Flügel und des längeren Schwanzes (deutlich länger als die Flügelbreite) und ist am besten am tief eingeschnittenen, rostroten (Altvögel) oder rötlichbraunen (Jungvögel) Schwanz zu unterscheiden. Selbst im Segelflug ist der Schwanz beim Rotmilan (anders als beim Schwarzmilan) immer noch deutlich gegabelt; problematisch können jedoch Vögel in der Mauser oder mit abgetragenen Gefieder ohne tiefe Gabelung sein. Durch den langen

Schwanz scheinen die Flügel besonders weit vorne am Körper anzusetzen. Das helle Handflügel Feld ist gewöhnlich größer und immer weiß, weniger gebändert und daher stärker kontrastierend als beim Schwarzmilan. Auch das helle Band auf den Oberflügeldecken ist beim Rotmilan breiter und auffälliger als beim Schwarzmilan. Die Jungvögel sind an der helleren Rumpfunterseite, der breiteren, helleren Binde auf den Oberflügeldecken sowie an der dahinter verlaufenden schmalen, hellen Binde, die von den Spitzen der Großen Arm- und Handdecken gebildet wird, und dem mehr braunen Schwanz zu erkennen. Die Stimme ist ein typisches schrilles, pfeifendes „piii-uuu“, das oft zu einem auf- und absteigenden „piii-uuu-iii-uuu“ gedehnt wird.

Lebensraum:

Der Lebensraum des Rotmilans besteht aus zwei Haupttypen: Wald als Brut- und Ruhehabitat und waldfreies Gelände als Nahrungshabitat. Insgesamt erfüllt eine abwechslungsreiche Landschaft aus Offenland (mit hohem Grünlandanteil) und Wald (mit einem hohen Anteil an altem Laubwald) die Ansprüche des Rotmilans am besten. Die intraspezifische Territorialität führt im Allgemeinen zu einer gleichmäßigen Verteilung der Reviere im Raum. Die Horste werden generell auf hohen Bäumen, meist in der Waldrandzone, angelegt. Als bevorzugtes Jagdgebiet des Rotmilans dienen Grünlandgebiete (Wiesen) mit unterschiedlichem Nutzungs(schnitt)muster. In der Reproduktionszeit liegen die Jagdanteile auf Grünland bei > 80%. Auch Mülldeponien können lokalen Rotmilanvorkommen als wichtiges Nahrungshabitat dienen.

Biologie und Ökologie:

Der Bestandseinbruch beim Rotmilan ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ist vor allem auf die direkte intensive menschliche Verfolgung (Jagd, allgemeine Greifvogelverfolgung) sowie auf eine intensiviertere Waldwirtschaft und Landnutzung zurückzuführen. Seit Anfang der 1960er Jahre erfolgte zunächst eine Bestandszunahme in den meisten Gebieten, in Südwesteuropa (Portugal, Spanien) und Teilen Osteuropas hält der Rückgang dagegen weiterhin an.

Der Rotmilan ist in Mitteleuropa ein Sommervogel mit Tendenzen zum Überwintern und wird als Kurz- bis Mittelstreckenzieher mit Winterquartieren überwiegend in Spanien und Frankreich eingestuft. Der Heimzug vollzieht sich Mitte Februar bis Anfang April, mit der Ankunft an den Brutplätzen ist ab Anfang März bis Mitte April (überwiegend Mitte März) zu rechnen. Der Wegzug findet Ende August bis Ende Oktober statt, in manchen Jahren wird starker Zug noch im November bis Anfang Dezember verzeichnet.

Der typische Horststandort befindet sich in älterem, locker- bis weitständigem Waldbestand mit günstigen (Ein-) Flugmöglichkeiten. Laubwald erfüllt die Ansprüche an die Habitatstrukturen mehr als Nadelwald. Der Rotmilan ist Baumbrüter (Freibrüter). Das große Nest wird überwiegend auf alten, großkronigen Buchen (seltener Eichen oder Nadelbäumen) gebaut. Legebeginn ist ab Anfang April. Das Flüggewerden der Jungvögel findet Ende Juni/Anfang Juli statt, durchschnittlich werden 2 – 3 flügge Junge je erfolgreichem Brutpaar, selten mehr festgestellt.

Die Nahrung besteht vor allem aus Kleinsäugetern, Regenwürmern sowie Aas und Abfällen auf Mülldeponien. Das Nestrevier ist sehr klein, das Nahrungsrevier hingegen oft > 4 km² groß, Nahrungsflüge zu besonders geeigneten Gebieten gehen oft sogar noch darüber hinaus.

Fluchtdistanz: Im Allgemeinen 100 – 300 m, wobei der Rotmilan besonders empfindlich im Nestbereich während der Revierbesetzung ist. Während der Nahrungssuche kann er hingegen sogar über Ortslagen und an dicht befahrenen Straßen festgestellt werden.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Der Rotmilan wird gerne als „Europäer“ bezeichnet, denn im Unterschied zum Schwarzmilan ist sein Brutareal fast ausschließlich auf Mittel- und Südwesteuropa beschränkt. Somit beherbergt Mitteleuropa einen wesentlichen Bestandteil der Weltpopulation, und der größte Teil der Brutpopulation Mitteleuropas brütet in Deutschland. Deutschland beherbergt ca. 65 % des Weltbestandes, Verbreitungszentren liegen in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, im südöstlichen Niedersachsen, in Thüringen und Hessen.

Der Rotmilan ist nördlich des Hunsrück- und Taunuskammes flächenhaft verbreitet. Auch in der Pfalz bestehen Vorkommen. Markant verdichtete Brutvorkommen existieren nur wenige, Dichten von 8 – 12 Paaren pro TK 25 sind keine Seltenheiten. Speziell in den grünlandwirtschaftlich geprägten Mittelgebirgslagen mit intensiver Grünlandnutzung ist die Art häufig.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5312-401 - Westerwald

5507-401 - Ahrgebirge

5611-401 - Lahnhänge

5706-401 - Vulkaneifel

5711-401 - Mittelrheintal

5809-401 - Mittel- und Untermosel

5908-401 - Wälder zwischen Wittlich und Cochem

6016-302 - NSG Kisselwörth und Sändchen

6210-401 - Nahetal

6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein

6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen

6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald

6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen

Gefährdungen:

- Stark verringertes Nahrungsangebot infolge Intensivierung der Landwirtschaft und Verbauung der Landschaft (Flächenverbrauch) (z.B. Rückgang des Hamsters, Verringerung der Mäusegradation);
- Sekundärvergiftungen durch Rodentizide bei der Nagerbekämpfung;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Störung des Brutgeschäftes durch forstwirtschaftliche Maßnahmen in der Horstumgebung während der Brutzeit, kurze Umtriebszeiten und Abnahme des älteren Laubholzanteils;
- Störungen und Vergrämung im Horstbereich durch Freizeitnutzung;
- Verluste an Freileitungen und ungesicherten Masten;
- Illegale Bejagung auf dem Zug in Frankreich und Spanien;
- Offenbar häufigstes Kollisionsopfer unter den Greifvögeln an Windenergieanlagen.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhaltung und Wiederherstellung naturnaher Wälder und Waldinseln in einer vielfältig genutzten Kulturlandschaft;
- Vermeidung der Intensivierung der Landwirtschaft;
- Erhaltung und Schutz von Altholzbeständen und insbesondere der Horstbäume. Sicherung störungsfreier Phasen in Horstnähe während der Brutzeit (März - Juli);
- Erhaltung einer vielfältig strukturierten Agrarlandschaft mit ausreichendem Grünlandanteil;
- Entschärfung von gefährlichen Masttypen;
- Begrenzung von Landschaftszerschneidungen in den Revieren (Straßen, Bahnlinien, Stromleitungen, Windkraftanlagen) inkl. Ausbau bzw. Neubau von Waldwegen;
- Begrenzung von Grünlandumbruch und großflächiger Nutzungsänderung (Maisanbau);
- Rücksichtnahme bei Forstarbeiten und Jagd innerhalb der Horstbereiche während der Brutzeit (01. März bis 31. Juli).

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V022>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*)

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
-	X	V	15.000 – 17.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		< 10 Brutpaare	abnehmend

Kennzeichen:

Länge: 11,5 – 13 cm. Einer der am weitesten verbreiteten Rohrsänger unserer Region; brütet auch weitab vom Wasser. Auffallendstes Merkmal ist der lange weißliche Überaugenstreif, der sich von den dunklen Scheitelseiten, dem dunklen Augenstreif und der mattbraunen, schwach gestreiften Oberseite abhebt. Unterseite weißlich, auf Brustseiten und Flanken warm isabellfarben. Die Beine sind unscheinbar gefärbt und variieren von gräulichbraun bis rosagrau. Der ungestrichelte Bürzel (im Flug sichtbar) ist im Kontrast zum mehr graubraunen Mantel und dunkleren Schwanz wärmer braun, fast rostbraun. Altvögel sind deutlich schlichter gefärbt als Jungvögel, im abgetragenen Frühjahrskleid wirkt der Scheitel düster, dieser ist im frischen Gefieder mehr braun, stärker gestrichelt und mit dunkleren Seiten.

Jungvögel insgesamt viel kräftiger und wärmer isabellfarben, mit deutlich hellem Scheitelmittestreif und schwacher Brustsprengelung. Sucht lebhaft im unteren oder mittleren Bereich der Ufervegetation nach Nahrung und klettert auf erhöhte Singwarten, um seinen kraftvollen, lauten Gesang vorzutragen; startet oft singend zu einem kurzen flatternden Singflug und taucht danach gleich wieder in die Deckung ein. Sonst versteckt er sich sorgfältig in der Vegetation, schlüpft "verstohlen" durch die Halme und klettert nur nach oben, um kurz nach einem Eindringling zu spähen. Aufgescheucht fliegt er niedrig davon, bevor er gleich wieder in die Deckung eintaucht. Verwechslung am ehesten mit Mariskensänger *A. melanopogon* und Seggenrohrsänger *A. paludicola*, beide aber viel seltener und in Deutschland mit Ausnahme des Odertals (Seggenrohrsänger) fehlend. Ruft meist scheltend "tjeck", was bei Erregung zu "tjeck-tjeck-tjeck-tattattattjecktjeck" gesteigert werden kann, sowie rau, knarrend "tschirr" oder "trrr". Gesang vielseitig und kraftvoll, ein Potpourri schneller, erregter, rauer Schnarrtöne und wohlklingender Phrasen, darunter gemischt eilige Spottmotive, knirschende und schief klingende Laute; wird sowohl von einer Singwarte als auch im Singflug vorgetragen. Viel schneller und abwechslungsreicher als der behäbige Gesang des Teichrohrsängers. Singt tagsüber und nachts.

Lebensraum:

Bewohnt verschiedene Feuchtlebensräume von trockeneren Bereichen in Seggenriedern über Schilfbestände, feuchte Hochstaudenfluren bis zum verwachsenen Uferdickicht an Seen, Flüssen und Teichen. Auf dem Zug bevorzugt in Röhricht, kann aber in allen niedrigen, buschigen Vegetationstypen erscheinen.

Biologie und Ökologie:

Langstreckenzieher mit Winterquartier im tropischen Westafrika. Der Wegzug setzt gleich nach der Brutsaison ein, ab Ende Juli mit Höhepunkt im August und September, Nachzügler im Oktober. Die ersten Schilfrohrsänger erscheinen meist ab Mitte April in den Brutgebieten. Die Revierbesetzung der Männchen erfolgt gleich nach der Ankunft. Die Gesangsaktivität erstreckt sich in wechselnder Intensität über die gesamte Brutzeit von Anfang April bis in den Juli und August. Das Nest steht gut gedeckt in unterschiedlich hoher Vegetation auf dem Boden, meist in Seggenbulten oder in der Knickschicht des Schilfröhrichts, gedeckt von lockerem Schilfbestand. Es kann selten auch in Büsche gebaut sein. Der Legebeginn liegt frühestens Ende April, meist aber im Mai bis Anfang Juni, die Hauptlegeperiode ist Mitte Mai. Das Vollgelege umfasst 4 – 6, im Mittel 5 Eier. Das Gelege wird 12 – 13 (12 – 16) Tage nur vom Weibchen bebrütet, die Nestlingszeit beträgt zwischen 10 und 16, meist 11 oder 12 Tage. Bei Störungen können die Jungen bereits im Alter von 7 – 9 Tagen das Nest verlassen. Normalerweise findet eine Jahresbrut statt. Zweitbruten kommen zwar offenbar regelmäßig vor, werden aber selten nachgewiesen. Nahrung: Insekten und deren Larven, Spinnen und kleine Schnecken, Zusammensetzung weitgehend vom Angebot abhängig. Die geringe Fluchtdistanz liegt bei 10 bis 20 m, der Vogel versteckt sich aber geschickt vor Blicken und kann sich bis auf wenige Meter nähern.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Brutvogel in der West- und Zentralpaläarktis von der borealen bis zur Mediterran- und Steppenzone. In Europa ist das Areal allerdings mit vielen Verbreitungslücken durchsetzt, in Mitteleuropa ebenso lückig von den Ebenen bis auf 500 m NN. Seit den 1960er Jahren sehr starker Rückgang auf Bruchteile des ursprünglichen Bestandes. In Deutschland nur noch im Norden und Osten sowie Südosten (Bayern) größere Vorkommen und teilweise flächige Besiedlung. In Südwestdeutschland abgesehen von wenigen Paaren im Bereich des Oberrheins fast vollständig ausgestorben. In Rheinland-Pfalz ausschließlich auf die Rheinebene konzentriert.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

- 6014-402 - Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim
- 6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
- 6116-402 - Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
- 6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
- 6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
- 6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
- 6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
- 6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
- 6815-401 - Neupotzer Altrhein
- 6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
- 6816-404 - Sondernheimer Tongruben
- 6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
- 7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Verlust des Lebensraumes durch Entwässerung, Grundwasserabsenkung, Melioration, Flurbereinigung, Intensivierung der Landwirtschaft mit verstärkter Nutzung (oder Entfernung) von Ufersäumen und Grabenrändern, Überbauung, Kiesabbau;
- Stark negative Auswirkungen der Eutrophierung der Brutgebiete;
- Lebensraumverschlechterung bzw. -vernichtung in den Rast- und Überwinterungsgebieten;
- Störung durch intensive Freizeitnutzung;
- Natürliche Ursachen wie Überflutungen und Konkurrenz mit anderen Rohrsängerarten;
- Direkte Verfolgung (außerhalb der Brutgebiete).

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Reduktion des Biozideinsatzes in den Rast- und Überwinterungsgebieten;
- Erhaltung der verbliebenen Brutgebiete;
- Schutz oder Wiederherstellung naturnaher Flussniederungen;
- Reduzierung der Eutrophierung;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Verhinderung oder Reduzierung der Störungen durch den Menschen an den Brutplätzen.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V023>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Schwarzmilan (*Milvus migrans*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	5.000 – 7.500 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Brutvogel; verlässt das Brutgebiet im Winterhalbjahr; Durchzügler		ca. 100 Brutpaare	stabil bis leicht zunehmend; Ausbreitungstendenz in den Mittelgebirgen

Kennzeichen:

Länge 55 – 60 cm, Spannweite 135 – 170 cm. Mittelgroßer Greifvogel mit insgesamt dunklem Gefieder, langen und breiten Flügeln und langem Schwanz; deutlich größer und langflügeliger als Mäusebussard. Häufig an Aas oder Abfällen zu beobachten. Am ehesten mit Rotmilan zu verwechseln. Im Vergleich mit anderen ähnlichen Greifvögeln ist der leicht gegabelte Schwanz das beste Unterscheidungsmerkmal. Beim Segelflug erscheint der gespreizte Schwanz jedoch nur wenig eingebuchtet oder sogar rechteckig. Flügelunterseite sehr dunkel, das helle Feld ist auf den Handflügel beschränkt. Typischer Flug (ähnlich Rotmilan): Ruderflug mit sehr

weichen Flügelschlägen, die Flügel werden beim Abwärtsschlag etwas nach vorne geschoben. Im Geradeausflug hebt und senkt sich der Körper im Rhythmus der Flügelschläge wie bei einer Seeschwalbe. Segelt und gleitet mit flach gehaltenen oder leicht gebogenen Flügeln, wobei der Handflügel etwas nach hinten abgewinkelt wird. Verdreht im Flug oft den Schwanz und bewegt die Flügel unabhängig voneinander. Schwarzmilane sind oft gesellig und bilden mitunter große Nahrungs- und Schlafgemeinschaften, z. B. an Mülldeponien und Gewässern, insbesondere an den Rheininseln. Gewöhnlich schweigsam, manchmal sind ein weiches, pfeifendes „pi-ü“ (besonders bei der Balz) und (bei Gefahr) ein scharfes „gri-ä“ zu hören.

Lebensraum:

Generell werden für die Besiedelung gewässerreiche Landschaften der Tieflagen (Flussauen, Seen) gegenüber Tallagen der Mittelgebirge vorgezogen und dicht bewaldete Bereiche mit nur wenigen Gewässern und geringem Offenlandanteil gemieden. Der Schwarzmilan brütet auf Bäumen größerer Feldgehölze und hoher, lückiger Altholzbestände in ebenem und hügeligem Gelände, oft in Gewässernähe und daher häufig in Eichenmischwäldern beziehungsweise Hart- und Weichholzauen. Die Horstbäume befinden sich in geringer Entfernung zum Waldrand. Nicht selten brütet der Schwarzmilan in oder in der Nähe von Graureiher- und Kormorankolonien, da er als Schmarotzer von der Nahrung der Koloniebrüter profitiert.

Biologie und Ökologie:

Der Schwarzmilan ist eine der geselligsten Greifvogelarten und bildet oft große Nahrungs- und Schlafgemeinschaften. Größere Konzentrationen bilden sich zum Beispiel an Mülldeponien, Abwasserteichen oder bei größerem Fischsterben, aber auch bei schwärmenden Ameisen.

In Mitteleuropa Langstreckenzieher mit Zug über die Meerengen in Spanien (Gibraltar), Italien und der Türkei. Afrikanische Winterquartiere südlich der Sahara, aber auch im Südosten des Mittelmeergebietes überwintert. Der Heimzug vollzieht sich Mitte März, die Ankunft an den Brutplätzen ist Ende März bis Anfang April. Der Wegzug beginnt im Juli, erreicht seinen Höhepunkt im August und ist in der letzten Septemberwoche bereits abgeschlossen. Legebeginn ab Mitte April. Flügge werden der Jungvögel bis Ende Juni/Anfang Juli. Gelege 2 – 3 Eier; durchschnittliche Fortpflanzungsrate 1,3 Juv./Paar. Die Nahrung besteht oft aus kranken oder toten Fischen, Aas sowie aktiv erbeuteten Kleinsäugetern und Kleinvögeln, aber auch Amphibien, Reptilien, Regenwürmern und Insekten; jagt anderen Arten mitunter Nahrung ab (Kleptoparasitismus).

Fluchtdistanz: 100 – 300 m, besonders empfindlich im Nestbereich während der Revierbesetzungsphase im Frühjahr. Nestrevier sehr klein, Nahrungsrevier mehrere hundert Hektar (bis > 10 km²).

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

Gemäßigte, subtropische und tropische Regionen Eurasiens ohne Nordwesteuropa, Afrika ohne Sahara, in Teilen Südostasiens und Neuguineas und Australiens. Schwerpunkte in Europa sind Russland, Frankreich und Spanien.

In Deutschland im Osten häufiger, in Rheinland-Pfalz überall lückig verbreitet, Konzentrationen befinden sich in den großen Flusstälern, z.B. an der Mosel, am Mittelrhein und insbesondere entlang des Oberrheins.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5312-401 - Westerwald
5409-401 - Ahrmündung
5511-301 - NSG Urmitzer Werth
5511-401 - Engerser Feld
5611-401 - Lahnhänge
5711-401 - Mittelrheintal
5809-401 - Mittel- und Untermosel
5908-401 - Wälder zwischen Wittlich und Cochem
6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
6014-403 - Ober-Hilbersheimer Plateau
6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6016-302 - NSG Kisselwörth und Sändchen
6210-401 - Nahetal
6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-401 - Otterstadter und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-403 - Karlskopf und Leimersheimer Altrhein
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
6915-403 - Goldgrund und Daxlander Au

Gefährdungen:

- Lebensraumverluste durch Zerstörung natürlicher Auenlandschaften und Auwälder, kurze Umtriebszeiten sowie Veränderungen in der Landnutzung;
- Als Aas- und Abfallfresser gefährdet durch Kontamination der Beutetiere mit Pestiziden und anderen Giften;
- Eintragen von Plastikmüll kann zu Staunässe im Nest führen; dadurch Auskühlen und Absterben der Embryonen;
- Brutaufgabe durch Maßnahmen (Holzselbstwerber) im Horstumfeld während der Brutzeit (bspw. Fällen von Horstbäumen, Freizeitaktivitäten);
- Verluste an Freileitungen und ungesicherten Masten (Stromschluss);
- Verringerung des Nahrungsangebotes durch geänderte Deponietechnik;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Direkte Verfolgung auf dem Zug und in den Überwinterungsgebieten (Abschuss und Vergiftung).

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhalt der Auwälder mit naturnaher Baumartenzusammensetzung;
- Vermeidung von Kahlhieben und Verlängerung der Umtriebszeiten von Eichen;
- Erhaltung von Altholzbeständen;
- Sicherung störungsfreier Phasen im Horstbereich während der Brut- und Aufzuchtzeit (Mitte März bis Ende Juli);
- Entschärfung gefährlicher Strommasten und Freileitungen;
- Weitere Verminderung des Pestizideinsatzes auf landwirtschaftlichen Flächen;
- Weitere Verminderung des Einsatzes von Rodentiziden in Land- und Forstwirtschaft;
- Besucherlenkung und Erhalt störungsfreier (Halb-)Inseln an Gewässern;
- Schaffung fischreicher Altwasser;
- Erhalt von Totholzbäumen im Horstgebiet (als Sitzwarten, zur Beuteübergabe etc.).

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V024>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
X	-	-	30.000 – 40.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Jahresvogel	Brutvogel;	ca. 1.000 – 1.500 Brutpaare	gering schwankende Bestände

Kennzeichen:

Länge 45 ← 57 cm. Bei weitem der größte Specht unserer Region. Seine bedeutende Größe (zwischen Dohle und Rabenkrähe) und das völlig schwarz wirkende Gefieder machen ihn unverkennbar. Flugweise ziemlich langsam, unregelmäßig und häherartig (nur leicht wellenförmig). Vor dem Landen an einem Baumstamm ist die Flugbahn eher typisch wellenförmig. Klettert in kraftvollen Sprüngen an Baumstämmen hoch. Scheu und trotz seiner Größe meist unauffällig. Verrät seine Anwesenheit aber oft durch die sehr einprägsamen, weittragenden Rufe oder die extrem lauten Trommelwirbel. Männchen mit ganz rotem Oberkopf und Scheitel, Weibchen sind nur am Hinterscheitel rot. Jungvögel ähnlich Altvögeln des jeweiligen Geschlechts, aber matter und mehr grau gefärbt, besonders auf der Unterseite. Typischer Ruf beim Sitzen sehr kennzeichnend, laut, langgezogen, klar: „kleeööh“. Flugruf ebenfalls kennzeichnend: rau, aber wohltönend und weittragend „prüh-prüh-prüh-prüh“. Reviergesang laut, schallend „kwii kwi-kwi-kwi-kwi-kwi“, recht ähnlich dem Lachen des Grünspechts, aber etwas höher und zum Ende hin nicht abfallend, klingt „wilder“, trommelt oft in lauten, schnellen, widerhallenden

Wirbeln von je 2 – 3 Sekunden. Lauter als jeder andere Specht (erinnert an ein Maschinengewehr).

Lebensraum:

Der Schwarzspecht ist eine typische Art der großen, geschlossenen Wälder, wobei er aber nicht zu den Leitarten eines bestimmten Waldtyps zählt. Er ist ebenso in den Buchenwäldern wie auch in gemischten Forsten (besonders bei hohem Kiefern- und Fichtenanteil) vertreten.

Der Schwarzspecht benötigt als Brut- und Schlafbäume glattrindige, astfreie Stämme mit freiem Anflug, die im Höhlenbereich mindestens 35 cm Umfang haben müssen. Der mehr ovale Höhleneingang misst ca. 9 x 12 cm. Ihm genügen einzelne mächtige Altbäume zur Höhlenanlage, die Nahrungshabitate liegen auch in jüngeren Beständen. Er ist in Mitteleuropa überwiegend an über 100-jährigen Buchen, selten in Tannen, Kiefern und Silberweiden zu finden. Nahrungsbiotop sind lichte, große Nadel- und Mischwälder mit größeren Alt- und Totholzanteilen, daher werden naturnahe, reich strukturierte Wälder bevorzugt. Optimaler Lebensraum scheinen die südmittleuropäisch-montanen bis hochmontanen Buchenwälder mit ihrem natürlichen Anteil von Tanne oder Fichte sowie Tannen-Buchenwälder zu sein, fast optimal sind Kiefernwälder. Die Reviergröße beträgt ca. 250 – 390 ha. In Nadelwäldern werden hohe Schwarzspechtdichten erreicht, die durch das große Angebot an Rossameisen erklärbar sind. Hingegen hat er bei geringerem Nahrungsangebot sehr große Aktionsräume (z. B. in Skandinavien).

Biologie und Ökologie:

Die Balz beginnt im Januar und erreicht im März und April ihren Höhepunkt. In dieser Zeit findet auch der Höhlenbau statt, an dem beide Geschlechter beteiligt sind. Legebeginn: Die Eiablage erfolgt zwischen dem 15. April und dem 10. Mai (im Rhein-Main-Tiefland früher). Die Eier werden 12 – 14 Tage bebrütet, danach verbringen die Jungvögel noch etwa 28 Tage in der Bruthöhle. Nach dem Ausfliegen der Jungvögel gegen Ende Mai bis um den 20. Juni führt einer der Altvögel noch mindestens 1 – 2 Wochen. Die Nahrung besteht mehrheitlich aus Ameisen, ferner auch aus holzbewohnenden Arthropoden.

In Mitteleuropa sind die Altvögel überwiegend Standvögel mit Wanderungen vor allem im Winter; in Nord- und Osteuropa Teilzieher. Jungvögel verstreichen und siedeln in der weiteren Umgebung des Geburtsortes.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Das Areal der 2 Unterarten des Schwarzspechts reicht in der gemäßigten Zone von Südwest-Europa, Frankreich und Spanien nach Osten bis Sachalin und Nord-Japan. Die Nominatform ist in Europa von den Tieflagen bis in die obere Montan-, in geringer Dichte bis in die Subalpinstufe verbreitet, mit Schwerpunkten in Osteuropa, Deutschland und Polen.

In Rheinland-Pfalz ist der Schwarzspecht flächendeckend verbreitet mit deutlichem Schwerpunkt in den Mittelgebirgen mit hohem Buchen- und Fichtenanteil.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

- 5312-401 - Westerwald
- 5507-401 - Ahrgebirge
- 5611-401 - Lahnhänge
- 5706-401 - Vulkaneifel
- 5711-401 - Mittelrheintal
- 5809-401 - Mittel- und Untermosel
- 5908-401 - Wälder zwischen Wittlich und Cochem
- 6014-401 - Dünen- und Sandgebiet Mainz-Ingelheim
- 6210-401 - Nahetal
- 6310-401 - Baumholder
- 6313-401 - Wälder westlich Kirchheimbolanden
- 6514-401 - Haardtrand
- 6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
- 6616-401 - Otterstadter und Angelhofer Altrhein inklusive Binsfeld
- 6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
- 6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
- 6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
- 6812-401 - Pfälzerwald
- 6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
- 6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
- 6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
- 6915-403 - Goldgrund und Daxlander Au
- 7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Lebensraumverlust durch
- Maßnahmen der Forstwirtschaft wie früher Umtrieb von (Buchen-)Althölzern, auch selektive Entfernung der Höhlenbäume;
- Natürliche Ursachen wie hohe Brutverluste bei langen Regenperioden während der Brutzeit (Eindringen von Wasser in die Bruthöhle), interspezifische Höhlenkonkurrenz mit der Dohle sowie Prädation durch Greifvögel und Eulen;
- Rückgang des Nahrungsangebots.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Höhlenbäume längerfristig sichern und erhalten: Schutz der Höhlenbäume und Sicherung eines ausreichenden Netzes an Höhlenbäumen; bei Mangel an Höhlenbäumen auch Erhaltung schlagreifer Buchen und anderer Starkbäume mit Schwarzspechthöhlen;
- Reduzierung der Walderschließung;

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Verzicht auf Umwandlung von Laub- und Mischwäldern in Fichtenkulturen, Belassen von Totholz und Stubben in Wäldern; Sicherung einer natürlichen Dynamik auf Windwurf-, Kalamitäts- oder Waldbrandflächen;
- Erhaltung und Schutz der Ameisenlebensräume (lichte Waldstrukturen, Lichtungen, Schneisen).

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V025>

Arten-Steckbrief zur Vogelschutz-Richtlinie

Wasserralle (*Rallus aquaticus*)



Status und Häufigkeit:

Anhang I	Gefährdeter Durchzügler	Rote Liste D	Bestand D
-	X	V	10.000 – 14.000 Brutpaare
Status RLP		Bestand RLP	Bestandsentwicklung RLP
Regelmäßiger Jahresvogel	Brutvogel;	ca. 100 – 150 Brutpaare	abnehmend

Kennzeichen:

Länge 23 – 28 cm, Spannweite 38 – 45 cm. Bei guter Sicht leicht am langen, schlanken, rötlichen Schnabel zu erkennen. Altvogel an Gesicht und Unterseite schiefergrau, Flanken deutlich gebändert, Beine fleischfarben. Jungvögel matter und mehr braun gefärbt, oberseits weniger grau, jedoch Gestalt wie Altvögel. Scheu und

argwöhnisch, meist an einem Grabenrand oder am Röhrichtsaum zu sehen, rennt mit gestelztem, zuckendem Schwanz in die Deckung und drückt sich hurtig durch den Bewuchs. Verrät ihre Anwesenheit durch quiekende und grunzende Rufe; viel öfter zu hören als zu sehen (kommt jedoch bei Frostwetter häufig aus der Deckung hervor). Bei schlechter Sicht Verwechslung mit Tüpfelsumpfhuhn möglich, dieses aber kurzschnäblig und mit grünen, nicht fleischfarbenen Beinen. Fliegt in typischer Sumpfhuhnmanier mit baumelnden Beinen auf, um sich rasch wieder in Deckung fallen zu lassen. Jungvögel mit isabellbräunlicher Unterseite und weißlicher Kehle; im Winter meist wie Altvögel, aber einige noch bis zum Sommer mit etwas Isabellbraun auf Ohrdecken und Brust.

Der typische Ruf ist eine plötzlich losberstende Serie durchdringender, kreischender, etwas an Schweinequieken erinnernder Schreie, die zu einem Crescendo anwachsen und dann ersterben; oft dann zu hören, wenn ein plötzlicher Lärm Beunruhigung auslöst oder zur Zeit der Dämmerung. Reiches Lautinventar – etwa scharf, wiederholt, metallisch „küp-küp-küp“. Der Paarungsruf des Weibchens klingt ähnlich: „piip ...piip ... pii-ierrrr“ (erinnert an den Reviergesang des Kleinen Sumpfhuhns, ist aber höher und klingt weniger melodisch).

Lebensraum:

Dichte Ufervegetation in Niederungen und Mittelgebirgslagen an größeren Seen und Weihern, überwachsene Gräben und sumpfige Wiesengebiete, oft in Schilfbeständen oder anderen Röhrichten zumeist an Still-, aber auch an Fließgewässern. Im Winter auch in Küstensümpfen und häufiger an größeren Fließgewässern.

Biologie und Ökologie:

Die Wasserralle zählt zu den typischen Röhrichtbewohnern, die ab einer gewissen Größe der Bestände an jedem Röhricht zu erwarten sind.

Die Wasserralle ist in Rheinland-Pfalz Standvogel und Teilzieher, je nach Temperatur überwintern regelmäßig Tiere in der Rheinaue. Die Überwinterungsgebiete streuen von Griechenland über Italien mit Schwerpunkt in Frankreich, zumeist nicht weiter als 1.000 km Entfernung. Wasserrallen kommen sehr zeitig im Frühjahr in die Brutgebiete zurück, je nach Witterung und Winterverlauf bereits Ende Februar/Anfang März, das Gros der Tiere folgt dann in der 2. März- und 1. Aprildekade. Der Nestbau erfolgt sehr versteckt im dichten Pflanzengürtel von Seggenbulten, wobei Gräser und Halme oft über dem Nest zusammengezogen werden zu einem schützenden Dach. Fast alle Nester befinden sich über dem Wasser. Der Legebeginn liegt frühestens um den 10.4. Die Gelege haben Stärken zwischen fünf und zehn Eiern. Die Mehrzahl der Bruten erfolgt in der 2. Aprildekade bis in den Mai. Die Brutdauer umfasst einen Zeitraum von ca. 20 Tagen. Die ersten Jungen schlüpfen ab Anfang/Mitte Mai, oft erfolgen Zweitbruten, so dass Junge auch noch im August gesehen werden. Die Nahrung ist überwiegend animalisch, sie besteht meist aus Würmern, Insekten und deren Larven, aber auch Amphibien, Kleinvögeln und sogar Aas. Da die Art fast immer in Deckung bleibt, ist die Fluchdistanz relativ gering.

Verbreitung in Rheinland-Pfalz:

Weitverbreitet und gebietsweise häufig. Hat auf den Färöern, auf Zypern, im Libanon und in Libyen gebrütet. In Deutschland weit verbreiteter und relativ häufiger Brutvogel; überwintert gelegentlich. In Rheinland-Pfalz an allen größeren Gewässern von der Rheinebene bis zu den hohen Mittelgebirgen vertreten. Geographische Variation gering. 3 Unterarten.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten:

5312-401 - Westerwald
5409-401 - Ahrmündung
5412-401 - Westerwälder Seenplatte
5707-401 - Jungferweiher
5807-401 - NSG Sangweiher und Erweiterung
6013-401 - Rheinaue Bingen-Ingelheim
6014-402 - Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim
6015-301 - NSG Laubenheimer-Bodenheimer Ried
6116-402 - Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee
6216-401 - Eich-Gimbsheimer Altrhein
6315-401 - Klärteiche Offstein
6416-401 - Bobenheimer und Roxheimer Altrhein mit Silbersee
6516-401 - Neuhofener Altrhein mit Prinz-Karl-Wörth
6616-402 - Speyerer Wald, Nonnenwald und Bachauen zwischen Geinsheim und Hanhofen
6715-401 - Offenbacher Wald, Bellheimer Wald und Queichwiesen
6716-401 - NSG Mechtersheimer Tongruben
6716-402 - Berghausener und Lingenfelder Altrhein mit Insel Flotzgrün
6716-403 - Rußheimer Altrhein
6716-404 - Heiligensteiner Weiher
6812-401 - Pfälzerwald
6815-401 - Neupotzer Altrhein
6816-402 - Hördter Rheinaue inklusive Kahnbusch und Oberscherpfer Wald
6816-404 - Sondernheimer Tongruben
6914-401 - Bienwald und Viehstrichwiesen
6915-402 - Wörther Altrhein und Wörther Rheinhafen
7015-405 - Neuburger Altrheine

Gefährdungen:

- Lebensraumzerstörung durch Intensivierung der Landwirtschaft (Entwässerung, Grundwasserabsenkung, Eindeichung, Verbauung) und der angel- und fischereiwirtschaftlichen Nutzung von Gewässern;
- Verbauung der Fließgewässer;
- Schilfrückgang auch durch Sukzession;
- Störungen durch Freizeitaktivitäten, besonders Eindringen in Schilfgebiete (Angler, Boote, Badende);

Anlage – Auflistung der Arten-Steckbriefe für das VSG „Schilfgebiete zwischen Gimbsheim und Oppenheim inklusive Fischsee“

- Direkte Verfolgung in den Durchzugsgebieten im Mittelmeerraum (Abschuss, Fang);
- Tod an Freileitungen, Masten, Sendetürmen, Scheiben etc.

Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der Art:

- Erhalt und Schutz verbliebener oder Wiedervernässung bzw. Renaturierung ehemaliger Niedermoore, Feuchtwiesen und Flussniederungen (Auen); Aufschüttung von Drainagegräben; Wiederherstellung intakter, extensiv genutzter, ungedüngter (oder ausgemagerter) Feuchtgrünlandflächen;
- Extensivierung intensiv genutzter Wiesen und Weiden, Abstimmung der Mähtermine und kleinparzellige Mahd (Ausweichflächen) sowie das Belassen größerer Randstreifen (sei es nur für kurze Zeit) und Wahl moderner Balkenmäher;
- Entschärfung gefährlicher Freileitungen in Feuchtgebieten.

<http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V032>